Torné und Buzz

oder

Beurtheilung

der

Preißpredigt,

welche

den 25. Febr. 1780.

bei dem

Baierſchen Predigerinſtitut

die goldene Medaille

erhalten hat.

Frankfurt und Leipzig 1780.

Nicht auf Koſten des Baierſchen Predigerinſtituts.

Digitized by Google

Digitized by Google

Torné und Buzz

oder

Beurtheilung

der

Preißpredigt,

welche

den 25. Febr. 1780.

bei dem

Baierſchen Predigerinſtitut

die goldene Medaille

erhalten hat.

Frankfurt und Leipzig 1780.

Nicht auf Koſten des Baierſchen Predigerinſtituts.

Digitized by Google

Digitized by Google

Torné und Buzz

oder

Beurtheilung

der

Preispredigt,

welche

den 25. Febr. 1780.

bei dem

Baierſchen Predigerinſtitut

die goldene Medaille

erhalten hat.

Frankfurt und Leipzig 1780.

Nicht auf Koſten des Baierſchen Predigerinſtituts.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem

gekrönten Verfaſſer

der Predigt

dem Hochwürdigen Herrn

P. Erhard Buzz

aus dem Benedictiner Orden

und

ordentlichen Prediger

in dem Fürſtl. Stiffte zu St. Emeran

in Regensburg.

der Verfaſſer N.*** J.***

Paſtor

an der Pfarrkirche zu **

Digitized by Google

Digitized by Google

§. I.

Von dem Bau der Rede.

Wer eine Predigt nach ihrem wahren Werthe beurtheilen will, hat zwei Stükke zu unterſuchen, ob nämlich die Hauptidee des Predigers eine brauchbare, anpaſſende, richtige, fruchtbare Idee ſei; und ob ſie der Prediger genau entwikkelt, und den Zuhörern nahe ans Herz gelegt habe ..... Was nun das erſte betrift, ſo geſteh' ichs aufrichtig, daß ich die Buzziſche Preispredigt dreimal durchgeleſen habe, ohne einen Hauptbegriff aufzudekken, und auf ihn alle Begriffe zurükführen zu können. Ich las viele gute, und viele wäſſerichte Stellen, ohne den gemeinſamen Punkt zufinden, in dem ſie ſich konzentriren. Ich machte alſo den Schluß,

Digitized by Google

Herr Buzz habe keine förmliche Rede ausarbeiten wollen, ſondern nur zerſtreute Gedanken geſammelt, und ihnen eine allgemeine Rubrik angewieſen. Als ich die Predigt das viertemal durchlas, war ich ſo glükklich die Hauptidee des Verfaſſers zu erfaſſen. * Sie ſteht (Seite 2.) "Hierinne (in den Ausſprüchen der heiligen „Schrift, in den Lehren, und Werken des Hei„landes) werden wir alles, was uns Unterricht „geben kann, antreffen, die Urſachen, die uns „antreiben ſollen, den ganzen Umfang, deſſen „wir gewahr werden müſſen, und den Cha„rakter, der uns zu begleiten hat.

Alſo die Urſachen, die Gränzen, und den Charakter der Pflichten eines Unterthans gegen ſeinen Fürſten will Herr Buzz beſtimmen. Dieſes Vorhaben konnte aus der Abhandlung ſelbſt niemand errathen. So künſtlich weiß der Verfaſſer

(*) Der Predigtbau iſt folgender: Erſter Theil. Urſachen unſerer Verpflichtung. 1.) Chriſti Geboth, 2. Chriſti Beiſpiel. Zweyter Theil. Umfang der Pflichten. Man darf nie Rebell werden. Charakter der Pflichten. Man muß aus Liebe unterthänig werden. Mache den Redeproſektor, wer will: er bringt gewiß nichts anders heraus, wenn er Skelet machen will, mit oder ohne Anzeige der Theile.

Digitized by Google

faſſer ſeine Abſicht zu verbergen. (*) Was läßt ſich aber über dieſe Hauptidee denken? und was muß ieder unpartheiiſche Kenner davon denken.

Merkwürdig iſts 1.) daß das Predigerinſtitut eine Predigt von den Pflichten der Unterthanen gegen ihre Regenten gefodert hat. Alſo gewänn es das Anſehn, daß der Prediger, der um den Preis ſchriebe, nur die Pflichten der Unterthanen gegen ihre Fürſten entwikkeln, nur dieſe Pflichten in ihre Beſtandtheile auflöſen, und den Zuhörern anſchaulich machen müßte. Alſo nichts ſollte von den Urſachen, nichts von dem Umfange, nichts vom Charaktere der Pflichten geſagt werden, auſſer in ſo weit die Darſtellung der Pflichten ſelbſt dadurch gewinnt. Indeß wird von H. Buzz die Frage, **welche ſind die Pflichten des Unterthanen gegen ihre Fürſten?** ganz auſſer Acht gelaſſen, und von Urſachen und dem Umfange der Pflichten ſelbſt geſprochen. Die Predigt mag alſo noch ſo göttlich ſein; ſie ſcheint

 der

(*) Warum hat doch Herr Buzz die Austheilung ſo ſorgfältig verſtekkt?

Antwort: um ſeinen gröſten Wohlthäter den Abt Torné nicht zu verrathen. Den Beweis ſieh unten.

Digitized by Google

der Aufgabe nicht zu entſprechen. Doch ich will die Predigt mit der Aufgabe des Prediger-inſtituts nimmer vergleichen, weil die Herrn Zenſorn, die den Sinn der Aufgabe beſſer kennen müſſen, damit zu frieden ſind.

Aber das kann ich nicht verſchweigen, daß 2.) die Hauptidee der Buzziſchen Predigt keinen vollends verſtändlichen Sinn hat, und 3.) ganz etwas anders darinn abgehandelt wird, als wirklich die Hauptidee angiebt. Ich ſage: die Hauptidee hat keinen ganz verſtändlichen Sinn. Denn was heiſſen doch die Worte: **wir werden darinn den Charakter antreffen, der uns zu begleiten hat. Wer** iſt der Charakter, der uns begleiten ſoll? **weſſen** Charakter ſoll uns begleiten? **wohin** ſoll uns der Charakter begleiten? **wie** ſoll er uns begleiten. Ich verſtehe von alle dem ſo viel als Nichts. Sind die Worte Deutſch: der Charakter hat mich zu begleiten? Es wird aber auch ganz etwas anders abgehandelt, als der Hauptſazz des Predigers angiebt. Unter den Urſachen der Pflicht verſtehet alle Welt die innere und äuſſere Gründe der Verpflichtung. Und Herr Buzz redet nur von dem Gebote, und dem Beyſpiele Jeſu! wie unvollſtändig? wie mangelhaft? Unter dem Umfange der Pflichten verſteht alle

Welt

Welt die Ausbreitung derſelben auf die Perſonen, Zeiten, Handlungen u. ſ. w. und Herr Buzz ſaget (Seite 24.) nur, gar niemals könne es einen Augenblikk geben, in welchem eure Treue wanken, euer Gehorſam aufhören, und eure Ehrfurcht bey Seite bleiben dörfte. Er redet alſo nur von der Dauer des Gehorſams, der Treue, der Ehrfurcht, und ſollte von dem ganzen Umfange reden. Das ſonderbarſte iſt, daß Herr Buzz (Seite 33.) nachdem er von den Urſachen und den Grenzen der Pflichten nach ſeiner Meinung geredet hat, ſich anheiſchig macht, von der Quelle dieſer Pflichten zu reden; da doch **Quellen und Urſachen** ganz eins ſind, und da er von dem Charakter der Pflichten nach ſeinem Plane reden ſollte. Und erſt an dieſem Orte habe ich die Entdekkung gemacht, daß Herr Buzz unter dem Charakter der Pflichten die Liebe verſteht, die die Pflichten beleben ſoll. 4.) Die Idee, die am nachdrükklichſten in der ganzen Predigt eingeſchärfet wird, iſt: **man darf ſich wider ſeinen Fürſten nie empören, nie aufrühriſch, nie Rebell werden.** Der Menſchenkenner weis, wie von Beobachtung negativer Pflichten bis zur Erfüllung der Poſitiven noch eine lange lange Zwiſchenſtrekke liegt. 5.) Wenn von Pflichten gegen den Fürſten namentlich die Re-

de iſt; ſo werden allemal Treue, Gehorſam, und Ehrfurcht in einem Athemzuge herfürgebracht; ob gleich die Beweiſe ſich nur auf die Treue der Oberherren beziehen. Nie kömmt eine Erklärung, auch nicht einmal eine Beſchreibung vor, was Treue, Ehrfurcht, Gehorſam ſei. Nie ein individueller Grund für eine Pflicht ins beſondere. Auf gerathewohl und wie man ſagt, in cumulo, werden alle drei Pflichten vorgetragen, und keine Pflicht wird dem Zuhörer einzeln erkläret.

§. II.

Von den auffallendſten Unrichtigkeiten in der Buzziſchen Predigt nach den Seitenzahlen.

Seite 2. vorlezzte Zeile. Eine grobe Schmeichelei. "Ein ieder Baier kömmt mit dieſen Tugenden ſchon auf die Welt. Wir trinken ſie mit der Muttermilch ein. Die Beiſpiele unſerer Aeltern erhalten und vervollkommen ſie in uns." — Mit einer Tugend (*) auf die Welt kommen,

(*) Wenn Herr Buzz nur von der Anlage zur Tugend redet: ſo iſts Schmeichelei, die man der Mutter Natur ohne Grund macht.

men, iſt ſo wenig möglich, als mit der Kunſt zu tanzen. — Eine Lobrede für die Baiern, die ſie vor dem klugen Auslande lächerlich macht. Mir iſts, als wenn ich einen jungen Franzoſen vor dem Könige ſprechen höre. Der Deutſche ſchaut bey derlei eiteln Komplimenten über die Queere, und denkt: ich armer Deutſcher bin unter keinem ſo ſanften Himmelsſtriche gebohren. Ich habe ein Geſetz in meinem ſündhaften Körper, das ſich wider wahre Tugend ſträubt. — — —

S. 3. Zeile 2. wird der vorigen Ausſage widerſprochen. "Nun will ich euch das Verdienſt aufdekken, das unſre Tugenden haben. Nun will ich es euch begreiflich machen, daß ſie aus der Religion entſpringen, und daß ſie ſelbſt nach dem Muſter Jeſu Chriſti geformet ſind." Wenn dem Baiern die Tugenden angebohren ſind, wenn er ſie mit der Muttermilch eintrinkt, wenn ſie durch die Beiſpiele der Aeltern erhalten und vervollkommnet werden: wie können ſie denn aus der Quelle der Religion entſpringen, wie können ſie nach dem Muſter Jeſu Chriſti geformet ſein? Es müßte nur wider mein Wiſſen, die baierſche Muttermilch und die Religion Jeſu Chriſti, das Beiſpiel baierſcher Aeltern, und das Muſter Jeſu Chriſti eins ſein!

Seite

Seite 4. 9. Zeile. Ein gräulicher Irrthum wider die erſten Grundbegriffe der chriſtlichen Religion. "Du kannſt, und tief wollteſt du unſern Herzen deine Lehre eindrükken, daß du in keiner andern Abſicht gekommen biſt, als den Thronen die Ehre zuverſchaffen, wodurch ſie erhalten und immer mehr beveſtiget würden." Alſo kam Chriſtus aus keiner andern Abſicht zu uns, als um die Thronen der Groſſen zubeveſtigen? —— wie eine kleine Figur machte Jeſus Chriſtus in meinem Auge, wenn er bei ſeiner Ankunft hienieden keine andere Abſicht gehabt hätte, als die irdiſchen Thronen zubeveſtigen? —— Herrn Buzz gehts, wie gewiſſen Predigern, die, wenn von der Demuth die Rede iſt, die Demuth eine Königinn aller Tugenden nennen, und wenn von der Selbſtverleugnung die Rede iſt, der Selbſtverleugnung den Zepter einraumen, und, wenn von der Liebe die Rede iſt, die Liebe oben an ſezzen. (*)

Seite 4. Zeile 20. wird die Schriftſtelle bey Matthäus V. 17, glaubet nicht, daß ich gekommen bin das Geſezz und die

Sagen

(*) Man beliebe nur einige Predigten der römiſchen Kirche in Quart und Folio nachzuleſen.

Sagen der Propheten aufzuheben; ich kam nicht, ſie aufzuheben, ſondern zu erfüllen, in einem falſchen Sinne genommen. Chriſtus redet von den Vorherſagungen der Propheten, und dem Geſezze der Natur, das Gott durch den Moſes verkündiget hatte; und Herr Buzz läßt ihn vom Gehorſame gegen die Groſſen der Erde reden. — — —

Seite 6, und 7. wird der Gehorſam Jeſu Chriſti gegen ſeinen himmliſchen Vater als ein Beiſpiel angebracht, daß wir dem Regenten gehorſamen müſſen. — Chriſtus muß ſogar (Seite 6. lezzte Zeile) den Kelch des bittern Leidens deswegen trinken, um uns Gehorſam gegen den Fürſten zu predigen. — — — Chriſtus nennt den Willen ſeines Vaters ſeine Speiſe. Alſo müſſen die Baiern ihrem Karl Theodor gehorſam ſein. Wieder ein Sattelargument.

Seite 7. Zeile 8. Noch eine beſondere Folterung einer Schriftſtelle. Chriſtus giebt bey Johannes XIX. 11. dem Pilatus auf ſeine Frage, weiſt du nicht, daß ich Gewalt habe dich zu kreuzzigen, und zu entlaſſen? v. 10. die paſſendſte Antwort: du hätteſt keine Gewalt über mich, wenn ſie dir nicht von oben gegeben wäre.

Das

Das heißt: ich könnte mich deiner Gewalt gar leicht entziehen, wenn es nicht der Wille meines Vaters wäre, daß ich mich der Ungerechtigkeit meines Volkes und der Schwachheit des Richters überlaſſen ſollte. Deine Gewalt mich zu kreuzzigen entſteht nicht aus der ſittlichen Gewalt des Richteramtes, ſondern aus der Zulaſſung der Fürſehung, die der Schwachheit des Richters nicht widerſteht, um das Opfer zu vollbringen. Buzz giebt der Stelle den ſchiefen Sinn:

"Meine Richter verdammen mich zum „Tode; aber ihr Urtheil iſt nur der Wiederhall „vom ewigen Urtheile, das dort wider mich „ergangen iſt, und du Pilatus biſt vielmehr „ein Diener des Himmels, als des Reiches; „denn deine Gewalt iſt von obenher über mich."

Wunderbar! das Urtheil des Pilatus über Chriſtus iſt Sünde, iſt Ungerechtigkeit, iſt Entſchluß den Unſchuldigen zu kreuzzigen, und doch nur Wiederhall des göttlichen Entſchluſſes! — Nein, Herr Preisprediger, die Gewalt den Unſchuldigen zu martern iſt nicht von Gott, ſie iſt nur Misbrauch der von Gott verliehenen Gewalt. Nur die Zulaſſung Gottes, der den Misbrauch der Richtergewalt nicht hindert, iſt von obenherab. Wie außer wegs! Die Henkergewalt,

Digitized by Google

kergewalt, den Unſchuldigen zu kreuzzigen vergleicht Herr Buzz mit der Obrigkeitlichen Richtergewalt. Chriſtus redet nicht von der Obrigkeitlichen Gewalt, die von oben iſt, ſondern von der Ungerechtigkeit, die durch Gottes Allmacht nicht verhindert wird. Deswegen, fährt er fort, **hat der ienige, der mich dir überliefert hat, eine gröſſere Sünde...** weil er eine der unmittelbarſten Ucſachen meines Todes iſt. Pilatus ſündiget auch, aber ſeine Sünde iſt nicht ſo groß, weil er urſprünglich die Unſchuldl nicht verfolget hat, ſondern nur dem Verfolgungsgeiſte nicht widerſteht. Es iſt alſo grundfalſch, daß Jeſus Chriſtus die Gewalt den Unſchuldigen zu kreuzzigen von Gott herleite.

Seite 7. Zeile 18. Wird ſogar die lezzte Stimme des ſterbenden Jeſus als ein Beweis ſeines Gehorſams angegeben. Ganz gewiß ein Beweis des Gehorſams gegen ſeinen Vater; aber ia nicht gegen den irdiſchen Regenten! Wie ich über den Misbrauch des heiligſten Sterbens Jeſu weinen möchte! Sogar der ſterbende Menſchenerretter muß beweiſen, was der Prediger haben will. — — — Wie kraftlos, wie matt wird das Beiſpiel Jeſu, wenn es am unrechten Orte ſteht!

Noch

Noch eins, Herr Buzz redet von der Lehre Jeſu, und bringt das Sterben Jeſu auf die Bahn. Das Rührendſte aber aus allen iſt, daß der Verfaſſer Jeſum in der ſiebenten Seite aus Gehorſam ſchon ſterben, in der achten Seite aber aus Gehorſam erſt Menſchwerden läßt. Wie ordentlich.... Die Urſache von dieſer Untereinanderwerfung wollen wir weiter unten ſehn.

Seite 8, bis Seite 12. Izzt muß das Leben Jeſu auf ein neues durch die Muſterung gehen, um den Gehorſam gegen die Regenten zu beweiſen. Seite 8. Zeile 6. wird behauptet, daß man bey der Menſchwerdung des Wortes nach allen Umſtänden hätte glauben ſollen, der Sohn des Allerhöchſten erſcheine in gar keiner andern Abſicht auf dem Erdboden, als den Beherrſchern der Welt Kronen und Zepter wegzunehmen." Wie, nur einen einzigen Umſtand möcht' ich wiſſen, der dieſe Abſicht wahrſcheinlich machen dörfte. Das Kind in der Krippe, ſchwach, hilflos — ſollte die Abſicht verrathen, Könige vom Throne zu ſtürzen. Seite 9. Zeile 6. wirds Jeſu Chriſto zum Verdienſt angerechnet, daß er in der Welt nicht erſchienen iſt, um Rebell zu ſein, und die Fahne der Empörung aufzuſtekken,

die Unglükklichen aufzuwiegeln u. ſ. w. Das dringt ein. Chriſtus war kein Aufrührer; alſo müſſen die Chriſten = Baiern gehorſam ſeyn. Ein groſſes Lob für Chriſtus, und ein mächtiger Antrieb für Baiern.

Hat denn ein Baier behauptet, daß Chriſtus ein Aufrührer sei? nein! Warum wirds alſo den Baiern ſo nachdrükklich eingepredigt, daß er kein Aufrührer sei? (*)

Seite 10. Zeile 1. wird den Fürſten Muth eingeſprochen, daß Sie ſich ia von Chriſtus nichts fürchten ſollen. "Dieſer neue König kömmt ganz ſanftmüthig. Dieſer friedfertige Erlöſer wird nicht einmal ein zerknikktes Rohr zerbrechen, und der Tocht, der noch rauchet, ſoll von ihm nicht ausgelöſchet werden." Jeſaias ſagt an dieſem Orte XLII. 1. 2. 3. vor, daß der Wandel des Meſſias ſanft, und unbeleidigend und entfernt von allem Geräuſche sein werde. Daß dieß der wahre Sinn iſt, beweist Matthäus XII. 17. der dieſe Stelle aus dem Jeſaias citirt, als er die ſtille Menſchenfreundlichkeit des Meſſias beſchreibt,

(*) Als jemand einem alten Helden eine neue Lobrede hielt: ſo fragte einer aus den Zuhörern, wer denn über ihn geſchmähet habe.

ſchreibt, der alle heilte, die ihm nachfolgten, und ihnen dennoch verbot, es offenbar zu machen. Alſo Jeſaias und Matthäus verſtehen erwähnte Stelle nur von dem ſtillen, ſanften, ohne Geräuſch wohlthätigen Charakter des Meſſias. Nicht darinn beſteht das Sanfte, das Stille, das Unbeleidigende des Meſſias, daß er die Thronen der Regenten nicht untergräbt, ſondern darinn, daß er iedem wohlthut, und aus der Wohlthat nicht viel Weſens macht. Wie gering, und unbedeutend wird Christus, wenn er Seite 9. Zeile 18. darum als ein Lamm, das man erwürgen will, als ein Schaaf, das man zur Schlachtbank hinliefert, abgemalet wird, weil er nicht über Leichname ſiegreich hereintritt, nicht Städte einnimmt, nicht Reiche unteriocht, nicht Familien austilget, nicht Zepter zerbricht, nicht Kronen unter ſeine Füſſe tritt, nicht ſich zum Schrekkenbild der Regenten machen will!

Seite 10. Zeile 16. wird Chriſtus als ein Beiſpiel des Gehorſams gegen die Regenten vorgeſtellt, weil er an dem Kindermörder, und dem Verfolger ſeines Lebens, dem wilden Herodes, als Gott der Rache in der Geſtalt eines Kindes, keine Rache ausübte. "Lieber Jeſu, nur darum ſcheinſt (Seite 10. Zeile 21.)

du

du (aber nur dem Preisprediger) gebohren zu ſein, die allerhöchſte Macht ehrwürdig zu machen! deine erſten Tage ſind (ihm) der Grund, auf welchen die Thronen aufgebauet werden ſollten, und deine erſten Schritte zeichnen für uns den Weg aus, auf dem wir in Unterthänigkeit wandeln müſſen." ——— Wie gezwungen! Chriſtus floh in Aegipten, und wich dem Kindermörder aus: alſo legt er den Grund, auf dem die Thronen aufgebauet werden. Hat denn Herodes dem Kinde Jeſu die Flucht anbefohlen? war er nicht etwa gar ungehorſam, weil er ſich von ihm nicht finden ließ? . . . . mir fällt die wahre Urſache bei. Das Kind Jeſu war kein Aufrührer gegen Herodes. Alſo legte er den Grund zu den Thronen. Alſo lehrte er uns den vollkommenſten Gehorſam.

Seite 11. Zeile 3. wird angemerkt, daß die übrige Zeit ſeines (Chriſti) ſterblichen Wandels hier auf Erden dem Verhalten und der Lehre der Kindheit nicht entſprochen hat." — Ich bitte, Herr Buzz ſoll uns im Evangelium eine Stelle aufweiſen, wo das Kind Jeſu als Kind den Gehorſam gegen weltliche Regenten lehrt. Und wie gehörte die Lehre Jeſu daher? Herr Buzz redet ja von ſeinem Beiſpiele. Und

das Beiſpiel Jeſu? (Seite 11.): er beobachtete jede Gottesdienſtliche Ceremonie, gab den Tribut, wirkt Wunder am Sabbate, läßt ſich nicht zum Könige machen. Alſo lehrt das Beiſpiel Jeſu den Gehorſam der Unterthanen gegen ihre Regenten. Welche Unordnung? wie gehört die Gottesdienſtliche Ceremonie, und der Tribut, das Wunderwirken am Sabbate, und das ſich nicht zum Königmachen laſſen zuſammen? welche Unordnung! Jeder Zug aus dem Leben Jeſu wird aus dem Angel geriſſen. Chriſtus wird Menſch, flieht in Aegipten, beobachtet die gottesdienſtliche Ceremonien, giebt Tribute, wirkt am Sabbate Wunder, läßt ſich nicht zum König machen, geht wie ein Lamm zur Schlachtbanke, zerbricht das zerknikkte Rohr nicht, und löſcht den noch rauchenden Tocht nicht aus, und ſteht vor dem Richter Pilatus, und trinkt den Kelch des bitteru Leidens, und ſtirbt am Kreuze — warum? um uns, ſagt Herr Preisprediger, den Gehorſam gegen die Regenten einzuſchärfen. Wer hat jemals die Lebens- und Sterbensgeſchichte Jeſu geleſen, und den Schluß herausgezogen: Chriſtus lebte, wird gebohren, lehrte, duldete, that Wunder, und ſtarb, um uns gegen den Fürſten gehorſam zu machen. Ach wie eingeſchränkt, wie niedrig, wie partikular, wie ein-

ſeitig,

ſeitig, wie weit unter dem hohen Entzwekke iſt die Abſicht: Chriſtus kam nur, um uns gegen die Regenten gehorſam zu machen. Der Gehorſam gegen den Regenten fließt aus dem Geiſte des Chriſtenthums. Wie unrichtig, den Abfluß zur Quelle, die Folge zur Hauptſache, das Mittel zum Endzwekke zu machen.

Seite 12. Zeile 12. fragt der Redner: "Finden wir von ſo einem groſſen Lehrer unterrichtet, von ſo herrlichen Beiſpielen überzeuget noch nicht in dem Regenten hier auf Erde das Bild Gottes?" finden wir noch nicht? noch nicht? Hat uns doch der Preisprediger noch nichts beſtimmtes von dem Bilde Gottes geſagt, wie kann er den Leſer fragen, ob ers noch nicht finde? Der Leſer kann vielmehr ihn fragen, wie ers da ohne Vorbereitung finden könne. Die erſte Regel der Redekunſt iſt: ieder Gedanke, der zum Herz dringen ſollte, muß vorbereitet ſein. Und wie gar ohne Vorbereitung iſt dieſe Idee: "Tief wollen wir uns beugen, meine Brüder." Gerade vorher vom Beiſpiele Jeſu, und nun vom Bilde Gottes.

Seite 16. und 17. ein offenbarer Widerſpruch. Seite 16. that der Preisprediger einen Ausfall wider die Meinung, daß die

Gewalt des Regenten von dem Volke und den Verträgen abſtamme, und Seite 17. kömmt es doch dahin aus. "Allgemeiner Nutzen, ſagt er Zeile 7., und **Nothwendigkeit war Urſache, daß ſie (die Familien) ſich einen Beherrſcher über ſich beſtellten.** u. ſ. w. Seite 16. ärgert ſich Herr Buzz über gewiſſe Bedingniſſen, die die Macht der Regenten einſchränken, und Seite 17. geſteht er redlich ein, daß allgemeiner Nuzzen und Nothwendigkeit dergleichen Bedingniſſen ſind. Und doch eifert er über die Weiſen, die nicht anders ſagen, als was er ſagt. Unzeitiger Eifer, die Philoſophie zur Aufnahme der Religion zubekriegen, gehört ſo wenig auf die Kanzel, als die Bemühung franzöſiſch ſchön zu ſchmeicheln, wo man die Wahrheit geradenwegs heraus ſagen ſollte.

Seite 18. will Herr Buzz aus der heiligen Schrift beweiſen, daß die obrigkeitliche Gewalt nicht vom Volke, und von einem Vertrage abſtammen kann. Er verſteht den Sazz der Schriftſteller, die das geſellſchaftliche Naturrecht entwikkelten, und die Gewalt der Regenten von der Einverſtändniß der Geſellſchaft herleiten, nicht, und will ihn auf der Kanzel, und was das ſchrekklichſte iſt, aus der heiligen Schrift widerlegen. Er ſtekkt in dem

dichten

dichten Irthume, daß die obrigkeitliche Gewalt, wenn ſie vom Volke dem Regenten übertragen würde, nicht von Gott abſtammte. "Ich leſe gar nichts, ſagt er, Zeile 18, **von Bedingungen und Vertrage, den Moſes mit ſeinem Volke macht, da er es aus Aegipten führt.** Wie mechaniſch?" Moſes hatte eine unmittelbare Sendung Gottes; alſo alle Anführer! Wie unrichtig von der Geſchichte des auserwählten Volkes, das Gott im Schooſe lag, auf alle Nazionen zu ſchlieſſen!

Seite 19. und 20. zeigt der Herr Verfaſſer die Stärke ſeines redneriſchen Pinſels. "Wie aufmerkſam höret er (Gott) die Eidſchwüre, die der Monarch ableget? ——— aber noch aufmerkſamer achtet er auf die Eide, die das Volk ſchwöret. (*) ——— Artig! Gott iſt ſo fleiſſig, und merkt auch, wenn Könige ſchwören: aber wenn das Volk ſchwöret, da merkt er noch fleiſſiger auf. Ich möchte doch wiſſen, warum Gott auf die Eide des Volkes aufmerkſamer achtet, als auf die Eide des Regenten? in promtu cauſa eſt. Herr Buzz hat nicht dem Regenten, ſondern dem Volke um den Preis zu predigen. Alſo muß

(*) Das iſt doch gar zu Anthropomorphiſtiſch geſprochen.

die Pflicht des Volkes auf Unkoſten der Pflicht des Regenten wichtig gemacht werden.

Seite 21. Wieder eine Schriftſtelle gedreht, und gefoltert. Herr Preisprediger will die ewige Wahrheit beweiſen, daß Gott iede Empörung, auch wider den Misbrauch der Gewalt, als einen Eingrif in die göttlichen Rechte anſieht, und beweist es aus den Worten: *mihi vindicta, ego retribuam.* Der heilige Paulus führt dieſe Stelle Röm. XII. 19. an, um zu zeigen, daß man ſich gegen ſeinen Feind nicht vertheidigen, ſondern dem Zorn ausweichen ſoll. **Vielmehr müßte man (v. 20.) wenn unſer Feind hungrig wäre, ihn ſpeiſen, und wenn er durſtig wäre, ihn tränken;** an einem andern Orte führt Paulus (Hebr. X. 30.) die nämliche Stelle an, um die Chriſten durch die Furcht der kommenden Rache von Zertretung des göttlichen Sohnes, zurükke zu ſchrekken. Urſprünglich kommt erwähnte Schriftſtelle (bey Deuteron. XXXII. 35.) vor, wo Moſes in dem erhabenen Geſange den Zorn Gottes dem undankbaren Volke auf die ſinnlichſte Art darſtellt. Mea eſt ultio, ego retribuam. Dieſe Worte ſagen alſo nicht mehr, und nicht weniger als: **fliehet die Sünde: denn Gottes**

Rache

Digitized by Google

Rache bleibt nicht aus; wenn dich dein Feind beleidiget: ſo räche dich nicht an ihm; Gottes Rache wird ihn ſchon finden (bey Röm. XII. 19.); zertretet Gottes Sohn nicht: ſonſt wird die Rache Gottes euch umgeben. (bey Hebr. X. 30.); werdet einmal klug, und thut den Willen des Herrn; ſonſt werdet ihr Gottes Rache nicht entgehen. — Alſo begreif ich nicht, wie dieſe Schriftſtelle mit beſſerm Grunde wider die Empörung als den Todſchlag, wider den Ungehorſam, als die Abgötterei angeführt werde. Das ewige Akkomodiren nichts für den zuerweiſenden Sazz beweiſender Schriftſtellen! man ſollte es den Schülern der Beredſamkeit verbieten! und in München wird es mit Golde bezahlt.

Seite 22. fürchtet der Preisprediger, und er weiß ſelbſt nicht, warum ihn ſo eine Furcht anwandelt, er fürchtet, ein Volk, das lange Zeit ſo glükklich lebte, würde es endlich gar gewohnt werden, nur in den Umſtänden ehrbietig, treu und gehorſam zu ſein, in welchen es glücklich war. Vorher machte der Preisprediger den Baiern das Kompliment, daß Ihnen Gehorſam angebohren ſei, und nun fürchtet er, die Baiern möchten gewohnt werden, nur

 unter

unter ſanften Regierungen gehorſam zu ſein. Wozu dieſe Furcht? — es iſt nur redneriſche Tranſizion, und eine ſtille Entſchuldigung, warum Herr Buzz Seite 24. den Baiern mühſam beweist, daß ihr Gehorſam keinen einzigen Augenblikk aufhören dörfe.

Seite 23. wird eine ganz neue Entſchuldigung vorgebracht. Herr Buzz predigt den Baiern ihre Pflicht aus Beſorgniß ſchlimmerer Zeiten. "Denn, ſagt er, (Zeile 20.) "wenn dieſer Saame zu ruhigen Zeiten auf den Ak„ker euer Herzen (pathetiſch!) hingeworſen wird, „ſo iſt das Erdreich, das ihn auffangt, mehr „zubereitet: ſo kann er (der Saame) in einer „Seele, die gelaſſen daliegt, tiefere Wurzel ſchla„gen; ſo haben wir die gründliche Hoffnung, „die Früchte werden bei ſtürmiſchen Zeiten ſiche„rer und häufiger ſein." Seht den Beruf des Propheten! unter der ſanften Regierung Karl Theodors bereitet er den Unterthanen für die ſtürmiſchen Zeiten der Zukunft. — — — Iſt das die Abſicht der Preis-Aufgabe? In einer Predigt bey dem Regierungsantritt des ſanfteſten Regenten werden die Unterthanen zur Geduld auf das zukünftige Sturmgewitter angefeuert. Zwekklos! ungereimt!

Seite

Seite 25. Zeile 19. wird Chriſtus als ein Beiſpiel der unveränderlichſten Treue gegen die Regenten vorgeſtellt, weil er wider Herodes, der den Täufer Johannes hinrichten ließ, nicht murrte, den Täufer nicht aus dem Gefängniſſe loszumachen ſuchte, kein Wunder wirkte ihn beim Leben zu erhalten, und nichts wider den Wüterich unternam, als daß er die Flucht genommen, und ſich in die Wüſte verborgen hat. — — —

Liebe Baiern, 's iſt gut, daß ihr die unveränderlichſte Treue gegen eure Regenten ſchon mit der Muttermilch eingeſogen habt; ich ſehe nicht, wie ihr ſie aus dieſem Beiſpiele lernen könntet. "Ihr müßt keine Wunder wirken, wenn eure Freunde mishandelt werden, und nicht gegen die Mishändler murren; ſondern allerliebſt in die Einöde fliehen." Seht den Innhalt eurer Pflicht, und zwar nach dem Urbild aller Vollkommenheit, nach dem Leben Jeſu.

Endlich weil Jeſus Chriſtus ſeinen Apoſteln keine Waffen mitgegeben, weil er ſie nicht geſchikkt das Erdreich mit Gewalt zu unterjochen, und weil er ihnen vorherverkündiget hat, daß ſie Schand und Schmache, Marter und Tod leiden müſſen (Seite 26 und 27.); weil Stephanus unter dem Steinhaufen ſeinen Geiſt aufgiebt,

aufgiebt, und nur mit Geduld und Gebethe gekämpfet hat (Seite 27. Zeile 19.); weil Petrus in das Gefängniß geworfen ward, und die Kirche für ihn ohne Unterlaß bethete (Seite 27. Zeile 23.); weil Paulus Gebethe für den raſenden Monarchen vorſchreibt (Seite 27. lezzte Zeile); weil Ambroſius und ſein Volk kein anders Feldgeſchrei als die Gebethe wider den Kaiſer erheben (Seite 28.); weil Uſa ſeinen Arm ausſtrekket, die Bundslade zu unterſtüzzen, und plözzlich dahin fällt, und ſtirbt (Seite 30.); weil Chriſtus noch für ſeine Feinde am Kreuze gebethet hat (Seite 31.); und weil er zum Petrus und allen ſeinen Stuhlerben ſagt, Peter, ſtekk dein Schwerd ein (Seite 32) .... alſo giebt es nie eine Urſache zur Empörung. ——— Lieber Preisprediger! warum ſchärfen Sie denn den Baiern die Pflicht ſich nicht zu empören ſo nachdrükklich ein? warum warnen Sie die beſten Unterthanen des beſten Fürſten vor einem Laſter, das das verruchteſte, und allemal das lezzte iſt, und reden keine Silbe von den Pflichten, die in der Nähe liegen? Wie wehe thuts mir, daß ich in der ganzen Predigt keine Anwendung auf beſtimmte, alltägliche Fälle leſe, hingegen alle locos communes de vitanda rebellione angebracht ſehe? Nichts von der Genauigkeit in Amtspflichten,

ſen; nichts von den Beſtandtheilen der Ehr- urcht, der Treue, des Gehorſams .... Aber einen ganzen Bogen von dem, daß Empörung unerlaubt ſey.

Seite 34. ein franzöſiſches Kompliment gegen die Groſſen, die an Theodors Throne ſte- hen. Seite 35. wieder ein beleidigendes Kom- pliment gegen die Baiern, derer Ruhm den Unterricht für alle Völker ausmacht.

Seite 37. "Scheint es nicht ſelbſt, der Geiſt Gottes finde ein Vergnügen in den Erzählun- gen, die er ſo oft von der Tapferkeit, und den Thaten der Helden des alten Bundes macht?" Gott des Friedens hat ſeine Freude am Frie- den. Vorher ſind die Baiern von der Empö- rung zurükkgeſchrekkt worden; nun werden ſie zur Tapferkeit im Kriege angeflammt. Bey- des zur rechten Zeit!

Seite 39. "Tribut, ſagt dort der Hei- land, wem der Tribut gebühret." Sagts doch der Apoſtel XIII. Röm. Dergleichen Un- richtigkeiten hätten doch die Zenſorn bemerken und wegſtreichen ſollen.

Seite näml. werden die Baiern wegen den zu viel und hart ſcheinenden Auflagen ge- tröſtet,

Digitized by Google

tröſtet, und aus einem Grunde getröſtet, den niemand errathen würde. Man höre es. Die Baiern dörfen ſich über zu viel und hart ſcheinende Abgaben nicht beklagen, weil 1.) Chriſtus im Stall iſt gebohren worden, 2.) weil er von der Arbeit ſeiner Hände gelebet, 3.) weils ihn gehungert nnd gedürſtet hat, 4.) weil ſeine Apoſtel Kornähren ausreiben und eſſen, 5) weil Chriſtus ein Wunder gethan, um Tribut zu geben, 6) weil Karl Theodor der Baiern Vater iſt, 7.) und weil Karl Theodor ſo klug als Otto, ſo Regierungskündig, als Ludwig, ſo einträchtig als Wilhelm und Ernſt, ſo fromm als Albert III, ſo großmüthig als Albert V, ſo eifrig für die Religion als Wilhelm V, ſo ſtandhaft als Kaiſer Karl, ſo ſanftmüthig, friedfertig, weis, liebreich als Max. Joſeph iſt.

Seite 46. müſſen die Baiern von lauter Patriotiſmus Narren werden. Sie wollen alle Augenblikke ſterben; das Baierſche Licht, das Baierſche Blut, und die Baierſche Luft wollen ſie alle Augenblikke für den Fürſten opfern. Was heißt Luftopfern — — leere Worte.

Seite 48. Ein unwürdiges, Baiern entehrendes Gebeth! Sie wollen jeden, der nicht mit ihnen bethet, von der Erde vertilgen. So ein

ein Gebeth entehrt die Nation, kann dem Für-
ſten nicht gefallen, und iſt für die Liebe Got-
tes gegen die Menſchen beleidigend.

§. III.

Von der Buzziſchen Ausſchreiberei.

Des Herrn Abt Torné Domherrns der Kirche zu Orleans; Almoſenpflegers des verſtorbenen Königes von Polen, Herzogs von Lothringen und Bar; und Mitglieds der königl. Academie der Wiſſenſchaften und freyen Künſte zu Nancy, Faſtenpredigten, welche im Jahre 1764. vor dem Könige in Frankreich ſind gehalten worden. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Frankfurt und Leipzig, zu finden bey Johann Paul Krauß, 1766.

So heißt die Quelle der buzziſchen Ausſchreiberei. Der Raub iſt an der zehnten Predigt, Seite 404. **von der Treue gegen die Oberherren,** ausgeübet worden. Nicht mehr und nicht weniger als platte Wahrheit iſt's, was jüngſthin einer meiner Herren Kollegen über das gekrönte Plagium dieſes Mönchs an mich geſchrieben. "Herr P. Buzz hat die „ganze Predigt ausgeſchrieben: einen oder höchſt

„andert-

„anderthalb Gedanken ausgenommen; hat ſie „ſchlecht ausgeſchrieben, daß der Sinn hin, „wieder unverſtändlich, oder gar verkehrt wird; „hat ſie ausgeſchrieben nach dem löblichen Hand„werksgebrauche der Herren Plagiarier mit Bei„ſäzzen, Abkürzungen, Verlängerungen, Ver„ſtellungen u. ſ. w. Man fühlt durchaus die „Mühe des Schulknaben, der etwa den Li„vius ausſchreibet, und um nicht als Ausſchrei„ber erwiſchet zu werden, den Livius verbeſ„ſert, oder gar unverſtändlich machet."

Dieſe Anmerkungen meines Freundes beweiſen ſich handgreiflich, wenn beide Predigten, die Torneiſche und Buzziſche gegen einander gehalten werden. Möchte ich unnöthigen Aufwand des Papiers machen, dem Sezzer mehr Mühe, dem Verleger und dem Käufer größere Unköſten verurſachen, ſo würde ich beide Predigten ganz herſezzen laſſen, um das fortwehrende, immer gleiche Plagium von der erſten bis zur lezzten Seite zu zeigen.

Die folgenden Stellen ſind gar nicht als ein vortheilhafterer, gewählter Auszug für den Beweis der Ausſchreiberei anzuſehen: denn die weggelaſſenen ſehen den beygeſezten, wie ein Ei dem andern gleich. Wer daran zweifeln wollte,

oder

oder wenn iemanden die Luſt käme, ein vollſtändiges Korpus Delicti zu erheben, zu deſſen Ueberzeugung und Befriedigung werde ich am Ende alle übrigen parallel laufenden Stellen nach ihren Seiten- und Linienzahlen genau anzeigen.

Torné.

I.

Seite 404. — 405. Zeile 22.

Eine Pflicht, die von der Religion geheiliget worden, und ohne Zweifel eben ſo wichtig iſt, als der Gehorſam der Kinder gegen ihre Aeltern, und der Knechte gegen ihre Herren, wovon wir bisweilen in unſern Predigten handeln. Es ſehe alſo, meine Brüder, keiner von euch die Treue, welche er dem Könige ſchuldig iſt, als eine bloß bürgerliche und politiſche Tugend an, welche auf der Canzel nicht dürfe vorgetragen werden. Damit ich diejenigen, welche etwan einen ſo groben Irthum hegen möchten, eines beſſern belehren möge; ſo will ich heute die Treue, die man den Oberherren ſchuldig iſt, einzig und allein aus den Ausſprüchen der heiligen Schrift, und vornämlich aus den Regeln und Werken Jeſu Chriſti darthun, und ſie auf dieſelben bauen. Auf dieſe Art werden wir die Bewegungsgründe, den Umfang, und den Charakter derſelben kennen lernen.

Ich würde die obrigkeitlichen Perſonen wegen der Sorgfalt und Mühe beneiden, welche ſie anwenden, die öffentliche und allgemei-

ne

Digitized by Google

Buzz.

I.

Seite 1.* — bis 3. Zeile 9.

Pflichten, die von der Religion ſelbſt geheiliget, und eben ſo wichtig ſind, als die Ehrfurcht, als der Gehorſam, als die Liebe der Kinder gegen ihre Aeltern. Laſſet uns alſo, liebe Brüder! dieſe Pflichten, die wir unſern Fürſten ſchuldig ſind, ja nicht als bloß bürgerliche und und politiſche Tugenden anſehen, welche auf der Kanzel nicht dörfen vorgetragen werden. Gröblich würde dieſer Irthum ſeyn. Aus den Ausſprüchen der heiligen Schrift will ich ihn ſelbſt widerlegen, und meine Beweiſe, die ich führen will, ſollen aus den Lehren und Werken des Heilandes zuförderſt genommen ſeyn. Hierinn werden wir Alles, was uns Unterricht geben kann, antreffen, die Urſachen, die uns antreiben ſollen, den ganzen Umfang, deſſen wir gewahr werden müſſen, und den Charakter, der uns zu begleiten hat. Die Beherrſcher thun alles, Frieden im Reiche herzuſtellen, Ordnung, Ruhe, und Sicherheit zu erhalten; aber thun die Diener der Religion nicht noch mehr, die Regenten zu unterſtüzzen? Wir verſichern den Fürſten die Herzen ihrer Unter-

Digitized by Google

Torné.

ne Ordnung, nebſt dem Frieden im Reiche zu erhalten, wenn die Religion Jeſu Chriſti ſeinen Dienern nicht noch weit kräftigere Mittel an die Hand gegeben hätte, zur allgemeinen Ruhe das ihrige beyzutragen. Indem eine wachſame Policei durch die Kraft der Geſezze das Volk im Gehorſame, und die Ruhe des Staats erhalten wird, können wir etwas noch beſſeres thun. Wir können dem Fürſten die Herzen der Unterthanen verſichern; es bey ihnen dahin bringen, daß ſie ſich ihm gewiſſenshalber unterwerfen, und ſich durch Bande der Liebe mit ihm vereinigen.

Ich ſage nicht, meine Brüder, daß ihr Lehren des Gehorſams, der Liebe und der Treue vonnöthen habet. Ein ieder Franzos bringet dieſe Tugenden mit auf die Welt; er ſauget ſie mit der Muttermilch ein, und unterhält ſie durch das Beyſpiel ſeiner Aeltern. Ich will dieſen Tugenden nur das Verdienſt verſchaffen, welches vielleicht unter euch etwas gar ſeltenes iſt, daß ſie aus der Religion entſtehen, und beſonders nach dem Muſter Jeſu Chriſti ſind gebildet worden.

II.

thanen; wir unterwerfen ſie ihm, wir vereinigen ſie durch Bande der heiligen Liebe gänzlich mit ihm. Ihr, meine Brüder! Söhne der nämlichen Mutter! unſers lieben Baierns! Ihr habet nicht des Unterrichtes von dem Gehorſame, von der Treue, von der Liebe gegen eure Regenten nöthig, den ich heute gebe. Ein ieder Baier kömmt mit dieſen Tugenden ſchon auf die Welt. Wir trinken ſie mit der Muttermilch ein. Die Beiſpiele unſerer Aeltern erhalten, und vervollkommnen ſie in uns. (**) Nur will ich euch das Verdienſt aufdekken, das unſere Tugenden haben. Nun will ich es euch begreiflich machen, daß ſie aus der Quelle der Religion entſpringen, und daß ſie ſelbſt nach dem Muſter Jeſu Chriſti geformet ſind.

 II.

(*) Merkwürdig iſt, daß Hr. Buzz einen ganz verſchiedenen Kanzelſpruch, als Torné hat, und dieſen doch ſchon von der vierzehnten Zeile des Eingangs an ausſchreiben kann. Torné predigt über den Text, Joh. 6, 15. Als Jeſus merkte, daß ſie kommen würden, und ihn mit Gewalt hinweg führen, daß ſie ihn zum Könige machten, floh er abermal auf den Berg er ſelbſt allein. Hr. Buzz predigt über Matth. 22, 21. Weſſen

Torné.

II.

Seite 406. Zeile 7.

Der Heiland der Welt hat uns die größten Beiſpiele von der ſchuldigen Treue gegen die Oberherren gegeben. Er hat mit denſelben die ausdrükklichſten Gebote verbunden. Seine Religion ſagt uns, die Könige verträten die Stelle Gottes; ſie wären das herrliche Bild deſſelben; und es würde gegen ihn untreu ſein heiſſen, wenn man es gegen diejenigen wäre, welchen er ſeine allerhöchſte Macht und Gewalt anvertrauet hat. Kann wohl ein Chriſt ſtärkere Bewegungsgründe haben, als dieſe ſind, ſeinem Fürſten unverbrüchlich treu zu ſeyn?

III.

Digitized by Google

Buzz.

Weſſen iſt dieß Bild, und dieſe Ueberſchrift? —— —— Gebet alſo dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt.

(**) Dieſe Stelle hat bei Torné einen verſtändlichen Sinn. Buzz will den Diebſtal bemänteln, und ſchreibt Widerſprüche. Torné will die natürliche Tugenden des Franzoſen chriſtlich machen, Buzz behauptet, daß ſie ſchon chriſtlich ſind.

II.

Seite 3. Zeile 7.

Gebothe, ausdrükkliche Gebothe ſind es, meine lieben Brüder! die uns der Heiland der Welt gegeben hat, da er uns Gehorſam, Ehrfurcht, und Treue (*) gegen die Regenten einſchärfet. Noch nicht genug, daß er befiehlt. Selbſt macht er ſeine Befehle, die er uns mittheilet, durch die größten Beyſpiele, mit welchen er vorleuchtet, wichtig und unübertrettlich, aber auch leicht und erfüllbar. Und wenn uns ſeine Religion ſagt, daß die Beherrſcher die Stelle Gottes vertretten; daß ſie das Bild des Ewigen ſelbſt vorſtellen; daß der Ungehorſam, daß die Untreue, daß die Geringſchäzzung gegen diejenigen, mit welchen der Regent über Him-

Torné.

III.

Seite 406. Zeile 17.

Der Augenblikk, in welchem das Wort Menſch wird, iſt der erſte Augenblikk ſeiner Unterwerfung, und ſeines Gehorſams gegen die Könige. Ein unrechtmäſſiger Beſizzer ſaß auf dem

Digitized by Google

Buzz.

mel und Erde ſeine Gewalt, ſein Anſehen, und ſeine allerhöchſte Macht ſelbſt getheilet hat, gegen Gott ſelbſt Ungehorſam, Untreue, und Verachtung ſey: ſo überzeuget er uns durch ſein Verhalten, wie ſehr es ſein Wille ſey, daß ſein Geſetz, welches er uns hierinne vorſchreibt, erfüllet werde, weil er es ſelbſt erfüllet. Eben ſo auffallend ſind ſeine Beyſpiele, als ſeine Worte. Chriſten! giebt es für uns Beweggründe, die überzeugender, hinreiſſender könnten ſeyn, als es die Lehre eines Gottmenſchen, und ſeine Beyſpiele ſelbſt ſind. (**)

(*) Stehen dieſe Worte nur des Numerus wegen da? oder hat der Herr Abſchreiber ſelbſt gemerket, daß der Pflichten mehrer ſind? Torné handelt freilich nur die Treue gegen die Oberherren ab.

(**) Dieſe Buzziſche Erweiterung nach Tornés Penſum könnte als Beyſpiel in Schulen gebrauchet werden, als χρεια Apthoniana.

III.

Seite 8. Zeile 6.

Dort als das Wort Menſch wird, ja dort ſind Umſtände, daß man es hätte glauben ſollen, der Sohn des Allerhöchſten erſcheine in gar keiner andern Abſicht auf dem Erdboden, als ſein

Digitized by Google

Torné.

dem jüdiſchen Throne. Dieſes Königreich war dem Kaiſerthume zinsbar geworden; und der Beherrſcher der Stadt Rom war der Beherrſcher der ganzen Welt; als ein Engel der Maria die Menſchwerdung des Wortes, und die Geburt eines Gottes verkündigte. Wer hätte bey ſolchen Umſtänden nicht glauben ſollen, der Sohn des Allerhöchſten käme deswegen vom Himmel herab, damit er ſein Volk aus der Sclaverey erlöſen, und den Kaiſern die Herrſchaft über die Welt entreiſſen möchte? Meine Gedanken, ſpricht der Herr, ſind nicht eure Gedanken. Die Sünde des erſten Menſchen hatte in der Empörung wider ſeinen Gott, und in dem Ungehorſame gegen ſeine Befehle beſtanden. Um für ſie zu büſſen, mußte ein Gott einem Menſchen gehorchen, und, um den Contraſt voll zu machen, ſich den Tyrannen unterwerfen. Glaubet alſo nicht, daß er den unter das Joch gebrachten Völkern zu Hülfe kömmt; daß, indem er ſich für einen Feind der Tyranney erklärt, er die Weltbezwinger von ihrem Throne ſtößt, und ſie in Ketten und Bande legt; oder daß, indem er die Fahne der Empörung aufſtekkt, er die überwundene Völker aufwiegelt, und ſie die öffentliche Freiheit durch ſchändliche Frevelthaten zu rächen lehret. Ach! die Propheten

Volk aus den Feſſeln zu retten, und den Beherrſchern der Welt Kronen und Zepter wegzunehmen. Aber die Gedanken des Herrn, wie weit ſind ſie von den Gedanken der Menſchen unterſchieden, und entfernt. Er kömmt nicht, ſich auf den jüdiſchen Thron hinzuſezzen, und zu herrſchen. Er erſcheint zu dienen, und zu gehorſamen. Die Sünde des erſten Menſchen beſtund in der Empörung wider Gott. Weil der Menſch gegen die Befehle ſeines Gottes ungehorſam war, ſo ſollte ein Gott einem Menſchen gehorchen, und ſelbſt den Wütherichen ſich unterwerfen, um für den ſchrekklichen Aufſtand durch ſo eine tiefe Herablaſſung Genüge zu thun. Wir irrten, wenn wir es dafür halten ſollten, er wäre gekommen, das Joch, welches ſein Volk ſo grauſam drükkte, abzunehmen. Er iſt zwar ein Feind von Regenten, die nichts als Schrekken um ſich her verbreiten, die nur Wuth und Grauſamkeit von ſich blikken laſſen; aber doch iſt er nicht gekommen, ſie vom Throne zu ſtoſſen, und ſie zu Sklaven zu machen. Seine Blikke, die er auf Ueberwundene hinwirft, ſind — Blikke des Mitleidens, und nicht ohne Seufzer kann er die Völker unter einer eiſernen Ruthe ſehen; aber er, nicht erſchien er hier der Anführer zu ſeyn, die Fahne der

Empörung

ten hatten ihn mit ganz andern Farben abgeſchildert. Ein Schaaf, das man zur Schlachtbank führet; ein Lamm, welches ſtillſchweigend leidet, daß man es ſeiner Wolle beraubet, und zum Opferaltare führet; dieſes ſind die Bilder, unter welchen er den Königen auf der Welt war verkündiget worden. Jeſaias hatte ihn als einen ſo ſanftmüthigen Menſchen, als einen ſo ruhigen Bürger, und als einen ſo getreuen Unterthan abgemalet, daß er nicht im Stande ſeyn würde, eine Partey zu erregen, Unruhen zu unterhalten, Mißvergnügte zu verſammlen, und das geringſte aufrühreriſche Geſchrey zu erregen. Anſtatt, in den Regenten vor ihm eine Furcht, als vor einem Ueberwinder zu erregen, welcher die Zepter zerbrechen, und die regierenden Häuſer ausrotten ſollte, hatte er vorhergeſagt, dieſer friedfertige Erlöſer werde ſich nicht einmal unterfangen, ein zerknikktes Rohr zu zerbrechen, und einen rauchenden Brand auszulöſchen.

Jeſus macht bey ſeiner Geburt den Anfang, dieſe groſſen Weiſſagungen zu erfüllen. Er iſt kaum auf die Welt gekommen, ſo wird er von einem Tyrannen verfolget, und iſt in Gefahr ſein Leben zu verlieren. In Wahrheit, die grauſame und furchtſame Staatsklugheit des Herodes

Buzz.

Empörung aufzuſtekken, die Unglükklichen aufzuwiegeln, und ihnen Muth einzuſprechen, und zu ſagen: Rächet die Freiheit, die euch der Schöpfer gab, durch Blutvergießen, und durch die kühneſten Unternehmungen. Laſſet uns die Bilder betrachten, unter welchen ihn die Weiſſagungen darſtellten, und Jahrhunderte vor ſchon ankündigten. Eſaias malet ihn als den ſanftmüthigſten Menſchen, als einen ruhigen Bürger, als einen getreuen Unterthan. Soll er Aufruhr erregen, ſoll er Unruhe unterhalten, ſoll er Mißvergnügte machen, und unterſtüzzen können? Ein Schaaf, das man zur Schlachtbank hinliefert, ein Lamm, das man erwürgen will, ſind das nicht die Gemälde, unter welcher er den Königen auf der Welt verkündiget worden iſt? Nicht als einen Ueberwinder, der über Leichname ſiegreich hereintretten, Städte einnehmen, Reiche unterjochen, Familien austilgen, Zepter zerbrechen, Kronen unter ſeine Füſſe tretten, und ſich zum Schrekkenbilde der Regenten machen wollte. Als ſo ein Wunder ſchildern ihn die Propheten nicht. Seyd ohne Furcht, ihr Fürſten der Welt! dieſer neue König kömmt ganz ſanftmüthig. Dieſer friedfertige Erlöſer wird nicht einmal ein zerknikktes Rohr zerbrechen, und der Tocht, der noch rauchet,

Digitized by Google

Torné.

des ſuchet ihn gar bald nebſt einem Haufen Unſchuldiger umzubringen. Er entgehet dem Tode nur allein durch die Flucht; und dadurch hat er ſo wohl für ſeine Sicherheit, als für die Sicherheit der Verfolger der Unſchuld geſorget. Das Blut ſehr vieler Kinder mag immerhin um Rache ſchreien, und ein Opfer verlangen; Jeſus wird unrechtmäſſiger Weiſe unterdrükk-ten Unterthanen keinen Vorwand zur Empörung, und kein Beyſpiel geben, welches der Ruhe der Länder und Reiche ſchädlich iſt. Er ſcheinet alſo nur geboren zu ſeyn, damit er die allerhöchſte Macht und Gewalt verehren möge. Sein erſtes Geſchrey iſt das Geſchrey eines treuen Unterthans. Seine erſten Tage ſind der Befeſtigung der Thronen gewidmet; und ſeine erſten Schritte zeigen uns den Weg der Unterthänigkeit und der Geduld.

IV.

Digitized by Google

chet, ſoll von ihm nicht ausgelöſcht werden. Ihr heiligen Weiſſagungen! wie geht ihr nicht in der Perſon des Heilandes in die richtigſte Erfüllung! Noch kaum kömmt der Mittler auf die Welt, ſchon ſuchet ihn der Tyrann zum Tode auf. Wie ſchrekklich iſt das Blutvergießen, das die grauſame Staatsklugheit des Herodes verurſachet. Ihr unſchuldigen Kinder! — Aber ſoll ich euch, meine Zuhörer! den fürchterlichſten, blutigſten Auftritt beſchreiben, der ie einmal geſchah. (*) — Die Stimme des Blutes, laut ruft ſie Rache, und der Gott der Rache, der hier in der Geſtalt des Kindes Unterthan zu werden angefangen hat, übet keine Rache aus, damit ſo gar auch Unglükkliche, die Wuth und Unrecht verfolget und tödtet, keinen Vorwand zur Aufruhr, und gar kein Beiſpiel hätten, welches dem Staate ſchädlich ſein könnte.

Du biſt alſo, wie es ſcheinet, nur gebohren, du göttlicher Heiland! die allerhöchſte Macht und Gewalt ehrwürdig zu machen! (**) Du rufeſt, und dein Geſchrey verräth den treuen Unterthan. Deine erſten Tage ſind der Grund, auf welchem die Thronen aufgebauet werden ſollten, und deine erſten Schritte zeichnen für

uns

Torné.

IV.

Seite 408.

Weit gefehlt, daß die übrigen Tage ſeines Lebens dieſen Lehren ſeiner Kindheit widerſprechen ſollten, ſie werden ſich noch immer mehr und mehr befeſtigen. Ich ſehe, wie er bis zum Tode den Geſezzen der Religion und des Staats vollkommen gehorſam iſt. Man möchte ſagen, er habe ganzer dreiſig Jahre lang ſeine Gottheit vergeſſen, damit er ſich nur mit der Beobachtung der Pflichten eines rechtſchaffenen Bürgers beſchäftigen möchte. Es iſt kein Tribut, den er nicht bezahlet; kein Geſezz, keine Gewohnheit und keine gottesdienſtliche Ceremonie, die er nicht auf das genaueſte beobachtet, ob er gleich als der Sohn Gottes davon befreyet iſt. Obgleich die Phariſäer allzeit bereit waren, ihn anzuklagen, wenn er ein Geſezz der Religion

Digitized by Google

uns den Weg aus, auf dem wir in Geduld und Unterthänigkeit wandeln müſſen.

(*) Wie hoch mögen wohl die Herrn Zenſorn den Werth dieſer Stelle angeben?

(**) Wie wohl dem Herrn Preisprediger alte Schulvortheile zu ſtatten kommen: fiat mutatio perſonae!

IV.

Seite 11 Zeile 3.

Wie gar ſchwer irren wir, wenn wir glauben, daß die übrige Zeit ſeines ſterblichen Wandels hier auf Erden dem Verhalten, und der Lehre ſeiner Kindheit widerſprechen ſollten. Er thut alles, ſie zu befeſtigen. Nicht eher hört er auf die Befehle der Religion, und des Staates zu erfüllen, als bis er ſelbſt zu leben aufhöret. Dreiſig Jahre lang verbirgt er den Schimmer ſeiner Gottheit, und dekket ihn mit der Rechtſchaffenheit eines Bürgers in der Erfüllung zu. Gab es denn ein Geſezz, eine Gewohnheit, eine gottesdienſtliche Ceremonie, die er nicht für die ehrwürdigſte hielt, und die er nicht genau beobachtete? Nennet mir einen Tribut, den er nicht bezahlte? Er, der Sohn Gottes ſelbſt befreiete ſich nicht davon. Ihr

Torné.

gion oder des Staats übertreten hätte; ſo konten ſie ihm doch niemals etwas anders vorwerfen, als daß er am Sabbathe wunderbare Curen verrichtet hätte; gleich als ob die Heiligkeit dieſes Tages dem Wohlthun und der Liebe Einhalt thun ſollte. Wenn ihn Jüden aus allzugroſſer Liebe und Dankbarkeit, auf den Thron ſezzen wollen; ſo entfliehet er auf den Berg, und giebt auf ſolche Art ſein Mißfallen ſo wohl gegen denienigen, der die Gewohnheit des Volkes mißbrauchet, als auch gegen das ungetreue Volk, welches einen andern Herrn haben will, zu erkennen. Mit einem Worte, ſein Leben, und beſonders die Geſchichte ſeines Leidens, iſt nichts anders, als ein Zuſammenhang von Beweiſen ſeines vollkommenen Gehorſams gegen die allgemeine Ordnung, und die öffentliche Macht und Gewalt.

Digitized by Google

Buzz.

Staatsklugen Phariſäer! ihr ſchleichenden Gelehrten! immer ſchleichet ihr ihm auf allen Fußſteigen nach. Was für ein Geſezz in der Religion, und was für eines übertrat er denn im Staate? (*) Wunder waren es, die er am Sabbathe wirkte. Entweihen Wunder, Werke der Liebe, die Heiligkeit dieſes Tages? Die Juden ganz von dem Glanze dieſes Wundermannes, ganz von ſeinen Wohlthaten, ganz von Liebe und Dankbarkeit eingenommen, faſſen den wichtigſten Entſchluß, ihn zum Könige zu machen. Er ſieht ihre Geſinnungen, und — flieht in die Entfernung auf einen Berg hin. Dieſe Flucht, rükkt ſie nicht dem Volke ihre Untreue vor, will er es nicht beſchämen, belehren, und beſſern, und könnte er es ihm deutlicher wohl zu verſtehen geben, daß es unrecht daran thäte, einen andern Herrn zu erwählen? Unterſuchen wir die Geſchichte, die ganze Geſchichte ſeines Lebens, die ganze Geſchichte ſeiner Leiden, hier treffen wir eine Kette von Beweiſen ſeines vollkommenen Gehorſams an. Allgemeine Ordnung, öffentliche Macht und Gewalt ſind die ehrwürdigſten Dinge ſelbſt für einen Gottmenſchen —

(*) Man ſehe wieder, was ein guter Gebrauch der Figuren nuzze.

Torné.

V.

Seite 409.

Wollet ihr ſeine Lehre mit ſeinen Werken vergleichen; ſo werdet ihr ſehen, daß er gekommen iſt, ſeinen Jüngern die Treue zu predigen, die er in ſeinem Verhalten von ſich blikken ließ; daß er gekommen iſt, dasjenige in eine Religionspflicht zu verwandeln, was nur eine Frucht des Eigennuzzes, oder der Furcht war; und daß, indem er den Nachdrukk der Gebote mit der Ueberzeugung des Beyſpiels verbunden, er nicht nur gekommen iſt, die Thronen in Ehren zu halten, ſondern ſie noch dazu zu befeſtigen, indem er die Völker in dem Gehorſame befeſtiget; ſich nicht nur den Regenten und Oberherrn zu unterwerfen, ſondern auch noch dazu durch ſeine Lehre ihre Perſon und ihr Anſehen zu heiligen. Höret, wie er zu ſeinen Jüngern ſagt, des Menſchen Sohn iſt nicht gekommen, das Geſezz aufzuheben, ſondern ſich demſelben zu unterwerfen. Höret, wie er unſere Pflichten gegen Gott und den Kaiſer neben einander ſezzet, und in gleichem Paare gehen läßt. Höret, wie er in einem Gleichniſſe das widerſpenſtige Volk verdammet, und ihm einen gewaltſamen Tod drohet, welches

von

Buzz.

V.

Seite 4. Zeile 2.

Ja! Du göttlicher Lehrer! Du kamſt deinen Jüngern die Treue zupredigen, die du in deinem Verhalten ſelbſt an dir erblikken lieſſeſt; du kamſt, und ſagſt es uns in deinem Unterrichte deutlich genug, daß alles dasjenige Pflicht der Religion für uns ſey, wozu uns bloß allein unſer Eigennuzz, oder eine knechtiſche Furcht antreiben wollten. Du kamſt, und tief wollteſt du unſern Herzen deine Lehre eindrükken, daß du in keiner andern Abſicht gekommen biſt, als den Thronen die Ehre zu verſchaffen, wodurch ſie erhalten, und immer mehr befeſtiget würden; indem du die Völker in dem Gehorſame durch deine wiederholten Reden zu befeſtigen ſuchteſt.

Du kamſt, und lehrteſt, und deine göttliche Lehren ſollen die Perſonen, und das Anſehen unſerer Monarchen heiligen. — Stellen wir uns ihn vor, meine Brüder! dieſen göttlichen Prediger. Hören wir ihn, wie er mit einem ganz himmliſchen Ernſte, mit einer maieſtätiſchen Gebährde und Miene ſeinen Mund eröffnet, des Menſchen Sohn, ſpricht er, iſt ia nicht auf dieſe Erde gekommen, das Geſezz aufzuheben,

Torné.

von ſeinem Fürſten ſagt, wir wollen nicht mehr, daß er über uns herrſche. Höret vornämlich, wie er alle die verfänglichen Fragen beantwortet, welche ihm ſeine Feinde wegen der Rechte des Kaiſers vorlegten, indem ſie ihm ſein Bildniß überreichten, welches auf die öffentliche Münze gepräget war.

Wir wollen uns nicht wundern, meine Brüder, wenn wir den vollkommenen Gehorſam Jeſu Chriſti gegen die allerhöchſte Macht und Gewalt erblikken, ſie mag entweder in der Perſon des Fürſten ſelbſt, oder in der Perſon der Unterthanen angetroffen werden, welchen ein Theil der königlichen Macht und Gewalt anvertrauet iſt. Er wird an ihnen die Macht und Gewalt ſeines Vaters, ſein Bild in Königen, ſeinen Willen in dem ihrigen, ſeine Befehle in den öffentlichen Geſezzen, und ſeine Vorſehung in der Policei gewahr, durch welche die Ruhe des Staats erhalten wird. Und dieſes iſt zu allen Zeiten der Grund ſeiner Abhängigkeit geweſen. Da er im Begriffe iſt, in die Welt zu kommen, und die menſchliche Natur an ſich zu nehmen; ſo ſpricht er zu ſeinem Vater, ſiehe, ich komme, deinen Willen in allen Stükken zu erfüllen. Von der Zeit an iſt ein

jeder

Buzz.

heben, ſondern ſich demſelben zu unterwerfen, und es bis auf den lezzten Punkt zu erfüllen. Hören wir ihn, und wir werden ſo gar zwiſchen den Pflichten gegen Gott, und gegen dem Kaiſer keinen Unterſchied finden, ſo nahe ſezzt er ſie nebeneinander hin. Hören wir ihn; Donner brachen aus ſeinem göttlichen beredſamen Munde hervor. Fluch, Verdammniß, und Bedrohung eines gewaltſamen Todes ſpricht er ganz ereifert über ein Volk aus, welches widerſpenſtig genug iſt, das Joch eines Fürſten abzuwerfen, der nun über daſſelbe herrſcht. Nur hören wir ihn, wie er auf die Fragen, die ſeine Feinde an ihn ſtellen, in den Worten meines Textes antwortet: Dieſes iſt das Bildniß eures Kaiſers, eures Beherrſchers. Ehrwürdig ſollen euch die Foderungen ſeyn, die er an euch machet, und Pflicht iſt es für euch, ihm alles dasjenige abzureichen, was er von euch begehren kann. Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und Gott, was Gottes iſt. Niemals redet er von der Macht und Gewalt, die die Könige der Erde beſizzen, ohne ſie bis zur höchſten Macht des Königes der Könige hinaufzuheben. Ganz, ſagt er, (und wie oft wiederhollet er dieſe Lehre) treffe ich in dem Beherrſcher der Erde die Macht und Gewalt meines

ieder Schritt, ein iedes Wort, und ein iedes Werk Jeſu Chriſti, indem er nur den Menſchen zu gehorchen ſcheinet, eine Handlung des Gehorſams gegen dieſen anbethenswürdigen Vater. Die Speiſe meiner Seele, ſagt er, beſtehet darinnen, daß ich mich den Befehlen meines Vaters völlig unterwerfe. Ich entſage ganz und gar meinem eigenen Willen, damit ich den Willen des Gottes, der mich ſendet, vollbringen möge. Man ſiehet auch, daß er ſich allzeit mit der Erfüllung der heiligen Schriften, als eben ſo vieler allerhöchſter Befehle beſchäftiget, nach welchen er ſein Verhalten einrichten ſoll. Iſt die Zeit herbey gekommen, den widrigen Kelch zu trinken, den ihm ſeine wütenden Feinde zubereiten; ſo empfängt er ihn aus der Hand ſeines Vaters, und opfert ihm ſo gleich die Widerſtrebungen auf, die von der Natur unzertrennlich ſind. In der Macht und Gewalt des Hohenprieſters, des Raths, des Herodes und des Kaiſers, erblikket er nur allein die Macht und Gewalt des Allerhöchſten. Seine Richter ſcheinen ihm nur der Wiederhall von dem ewigen Urtheile zu ſeyn, welches ihn zum Tode verdammet. Den Pilatus hält er vielmehr für den Diener des Himmels, als des Reichs. Du würdeſt, ſpricht er zu ihm,

keine

Vaters an, ſein Bild in ihrem Bilde; ſeinen Willen in ihren Geſinnungen, und ſeine Befehle in den öffentlichen Geſezzen, die ſie machen; ſeine Vorſehung in der Einrichtung des Staates, durch welche ſie Ordnung, Ruhe und Sicherheit erhalten. Schon dort, als er im Begriffe ſteht, auf die Welt herabzuſteigen, und ſich mit unſerm ſterblichen Fleiſche zu bekleiden, ſpricht er zu ſeinem Vater: Sieh! ich komme, deinen Willen in allen Stücken zu erfüllen. Und iſt nicht von der Zeit an ein jeder Schritt, den er thut, eine jede Handlung, die er verrichtet, und ein jedes Wort, das er ſpricht, ein Werk des Gehorſams gegen dieſen anbethungswürdigen Vater? Er redet —— hören wir ihn nur, es iſt ein Unterricht, den er uns giebt, ein Unterricht von dem vollkommenen Gehorſame, den wir unſern Fürſten ſchuldig ſind — Er redet, und ſogar die Speiſe ſeiner Seele beſteht nach ſeinen eigenen Ausdrükken bloß allein darinne, daß er auf die Befehle ſeines Vaters aufmerkſam iſt. Er redet — — Eidſchwüre, und Betheurungen beym ewigen Gotte ſind es, wodurch er uns überzeugen will, daß er ſeinem eigenen Willen ganz und gar ſchon entſaget habe, damit er nur allein den Willen Gottes, der ihn geſandt

 hat,

Torné.

keine Gewalt über mich haben, wenn ſie dir nicht von oben herab wäre gegeben worden. Endlich iſt das lezzte Geſchrey, welches er zu ſeinem Vater abſchikkt, ehe er ſeinen Geiſt aufgiebt, der lezzte Beweis, daß er ſich als ein Opfer betrachtet.

Digitized by Google

hat, vollziehen möchte. Hören wir ihn nur — — die Fülle der Zeit iſt angebrochen. Es wird ihm der bittere Kelch dargereichet, den ihm die Wuth ſeiner Feinde längſtens ſchon zu bereitet hatte. Hören wir ihn; ſo ſehr ſich jzt ſeine ganze Natur empört; ſo ſehr ſich alle Schwachheiten eines Menſchen izt in ihm verſammelt zeigen; ſo traurig ſeine Seele auch (bis zum Tode traurig) iſt; — dennoch (hören wir ihn, meine Brüder!) ſpricht er: Ewiger Vater! ich nehme ihn den Kelch des Blutes, aus deiner Hand, und opfere dir alle Widerſtrebungen der Natur auf. Nein! Nein! mein Wille ſoll nicht geſchehen; dein Wille ſoll geſchehen, mein Vater! Hören wir ihn, wie er es dort den Knechten, die ihn ſchon in ihren Händen haben, dem Volke, das wider ihn wüthet, und wider ſich ſelbſt, eingeſtehet, daß die Macht des hohen Prieſters, des Rathes, des Herodes, und des Kaiſers, nur allein die Macht und die Gewalt des Allerhöchſten ſey. Meine Richter verdammen mich zum Tode, aber ihr Urtheil iſt nur der Wiederhall vom ewigen Urtheile, das dort wider mich ergangen iſt, und du Pilatus! biſt vielmehr ein Diener des Himmels, als des Reiches; denn deine Gewalt iſt von oben her über mich! — Iſts nicht die Sprache des

Erlöſers,

Torné.

VI.

Seite 411.

Nachdem wir alſo von einem ſo groſſen Lehrer ſind unterrichtet worden; ſo laſſet uns hinführo die Könige als dieienigen, welche hier auf der Welt den König des Himmels und der Erde vorſtellen; ihre Gewalt, als eine Theilnehmung an ſeiner ewigen Regierung; ihre Macht, als einen Theil ſeiner Allmacht; und ihre Maieſtät, als das herrliche Bild der göttlichen Maieſtät anſehen. Laſſet uns ihnen gehorchen, als ob wir dem allerhöchſten Herrn gehorcheten; und laßt uns mit dem Apoſtel glauben, daß, wenn wir uns den Mächtigen widerſezzten, dieſes nichts anders heiſſen würde, als uns den allerhöchſten Befehlen der Gottheit widerſezzen.

Ja, meine Brüder, wenn eine ſtolze Weltweisheit in der Perſon des Monarchen nur einen Menſchen erblikket, welcher der ſtärkſte geworden

Digitized by Google

Erlöſers, die auch hier redet, und beweist ſie nicht ein iedes Wort, daß wir der Gewalt, die Menſchen hier auf Erden ausüben, unterthänig ſein müſſen. —

VI.

Seite 12. Zeile 12.

Finden wir, von ſo einem groſſen Lehrer unterrichtet, von ſo herrlichen Beyſpielen überzeugt, noch nicht in dem Regenten hier auf Erde das Bild Gottes? Noch nicht in ihrer Gewalt einen Ausfluß von ſeiner ewigen Herrſchaft? Noch nicht in ihrer Macht einen Theil ſeiner Allmacht? Noch nicht in ihrem Anſehen ſeine göttliche Maieſtät? Tief wollen wir uns beugen, meine Brüder! Ehrfurcht ſoll uns vor dem Angeſichte unſers Landesherrn zu Boden drükken. Laut auf wollen wir, wie in einer einzigen Stimme rufen: Fluch, Verwüſtung über den, der ſich ſeinem Fürſten widerſezzet. Strafe ohne Erbarmung über den Ungehorſamen. Er ſoll zu Grunde gehen, wie der zu Grunde gehet, der den Befehlen der Gottheit widerſtrebet.

Hinweg ihr ſtolzen Weiſen! Bloß erblikket ihr in der Perſon des Gebiethers einen Menſchen,

Torné.

geworden iſt, einen Menſchen, der ſich die Groſſen durch Wohlthaten, und das Volk mit Gewalt unterwürfig macht; ſo erblikket die Religion in ihm die Wahl, das Werk Gottes, und denjenigen, welchem er ſeine Macht und Gewalt anvertrauet hat. Gott allein, ſpricht ſie zu euch, erwählet eure Herren. Von ſeiner Hand haben ſie die Krone empfangen; und er allein hat das Recht, ſie wieder zu nehmen. Er leitet auch noch, obgleich auf eine unſichtbare Art, die Hand, welche ihren Häuptern die königliche Salbung ertheilet, gleichwie er ehemals ſichtbarer Weiſe die Hand des Samuels und des Elias leitete. Meine Diener können zu dem Monarchen ſagen, wie ehemals die Propheten, der Herr hat dich durch ſeine heilige Salbung zum Könige gemacht; und zum Volke, dieſes iſt der König, den euch Gott gegeben hat.

VII.

Seite 417. Zeile 17.

Wie ſchön iſt dieſe Lehre, welche zu gleicher Zeit die Macht der Könige, und die Glükkſeeligkeit der Unterthanen befeſtiget! Wie gar ſehr iſt ſie den philoſophiſchen Lehrgebäuden vorzuziehen, die ſowohl den Gehorſam, als die

Macht

Buzz.

Menſchen, durch ſeine Stärke, oder durch die Gunſt der Groſſen, oder durch die Unterdrükkung des Volkes hinauf über die übrigen Geſezze. (*) Die göttliche Religion entekkt uns hier, Vorherbeſtimmung, Wahl, und Werk Gottes. Herr! ewiger Beherrſcher! wir ſehen deine Hand, deine Hand ausgeſtrekket; wir ſehen ſie, unſere Fürſten faſſen, ihn auf den Thron hinführen, Salbnng über ihn ausgießen, wie Samuel und Elias über die Könige ausgegoſſen, —

(*) ſollt vielleicht heiſſen, über die Uebrigen geſezzet.

VII.

Seite 16. Zeile 4.

Heilig und ſchön iſt dieſe Lehre, die Lehre der Religion. Sie unterſtüzzet von einer Seite die Macht der Fürſten, und von der andern ſezzet ſie das Glükk der Unterthanen feſt. Hinweg mit den verführeriſchen Grundſäzzen der

Welt,

Digitized by Google

Torné.

Macht und Gewalt, zu ſchwächen, und verächtlich zu machen ſuchen! Es iſt euch bekannt, meine Brüder; was haben nicht Leute geſchrieben, die zur Unabhängigkeit geneigt waren, damit ſie die Unabhängigkeit der Kronen in ein böſes Geſchrey bringen möchten? Sie haben die allerhöchſte Hand verkannt, welche ſie, nach ihrem Gefallen, allein giebt, oder nimmt. Anſtatt, in den Monarchen nur die göttliche Macht und Gewalt zu erblikken, welche in dieſen ſchwachen Bildern des allerhöchſten Herrn konnte wahrgenommen werden, haben ſie, bey der Entſtehung der Monarchien, nur alte und unter gewiſſen Bedingungen geſchloſſene Verträge erblikken wollen, welche die Regenten dergeſtalt heiligen Geſezzen unterworfen, daß ſie zu der Treue des Volkes nur in ſo fern ein Recht haben, als ſie ſelbſt die Bedingungen des Vertrags, der ſie auf den Thron geſezzet hat, treulich beobachten werden. Nach ihrem Vorgeben, iſt die Uebertretung dieſer Geſezze bey dem Monarchen ein Verbrechen, das ſeine Unterthanen von dem Gehorſame befreyet, und ſie ihres Eides entläßt. Ein iedes Volk, ſagen ſie, hat ſeine Oberherren gemacht. Bey ihm iſt die allerhöchſte Macht und Gewalt noch, als in ihrer Quelle anzutreffen. Es iſt ihm erlaubt, ſie

wieder

Digitized by Google

Buzz.

Weltweiſen! Ihr ſuchet nur die Macht zu ſchwächen, das Anſehen verächtlich zu machen, und den Gehorſam zu vertilgen! Ihr kennet die höchſte Hand nicht, welche ganz allein die Kronen austheilet, giebt, und wiederum nimmt! Warum ſehet ihr in der Macht der irrdiſchen Fürſten die Gewalt des Allerhöchſten nicht? Hinweg mit euren Verträgen, die nur von gewiſſen Bedingungen giltig gemacht werden. Ich ärgere mich, wenn ihr den Unterthan vom Gehorſame befreiet, und ihm den Eid nachlaſſet, den er geſchworen hat; wenn ihr euch die Regenten als ſolche vorſtellet, die eine Macht ausüben, welche ihnen das Volk gegeben hat. Unſere Religion nennet ſie Macht und Gewalt Gottes.

Doch ich will auch mit euch in jene erſte Zeiten zurükke gehen, in welchen ihr euch, ihr Weiſen! nur ganz kleine Geſellſchaften vorſtellet, und hier ſchon will ich euch überzeugen, daß ieder Vertrag zwiſchen Oberhaupt und Unterthan, entweder gar niemal gekannt, oder von der Natur ſelbſt verworfen war. Sehet hier, wie ſich verſchiedene Familien miteinander verbinden; wie ſie einen gemeinſchaftlichen Vater erkennen, wie ſie ihm Ehrfurcht und Gehorſam bringen, wie ſie ihm ſo gar nichts von Bedingungen,

wieder zurükke zu nehmen, wenn man ſie auf eine widerſpenſtige Art mißbraucht. Und an ſtatt, daß uns die Religion die Könige als ſolche vorſtellet, welche die Macht und Gewalt Gottes ausüben; ſo ſehen unſere politiſchen Schwäzzer ſie nur die Macht des Volks ausüben.

Was würde ich hier nicht zum Beſten der Unabhängigkeit der Könige ſagen können, wenn ich mit unſern Weltweiſen in iene erſten Zeiten zurükkegehen wollte, in welchen ſie ſich nur kleine Geſellſchaften vorſtellen, die anfangs von der Nothwendigkeit waren errichtet worden, von welchen ſich hernach die einen wider die andern aus Eigennuzze und Leidenſchaften wafneten, und ſich genöthiget ſahen, ſich Häupter zu geben, die ſie regieren und vertheidigen konnten? Ich würde zuförderſt wahrnehmen, daß eine iede Familie keinen andern Herrn, als ihr Oberhaupt hatte; daß die väterliche Macht und Gewalt allein ausgeübet würde, und daß ein iedweder Vertrag zwiſchen dem Vater und ſeinen Kindern entweder unbekannt war, oder von der Natur verworfen wurde. Ich würde hierauf ſehen, wie ſich verſchiedene Familien aus Noth mit

einander

Digitized by Google

Buzz.

gungen, und Geſezzen, die er gegen ſie zu erfüllen haben ſollte, ſagen. Allgemeiner Nuzzen, und Nothwendigkeit war Urſache, daß ſie ſich einen Beherrſcher über ſich beſtellten. Sehet hier, ihr Weiſen! man trägt dem Tapferſten, und Tugendhafteſten die Regierung auf, nur der, den Weisheit und Gerechtigkeitsliebe empfahl vor andern, nur der ſoll der Richter des Volkes werden; nur Herzhaftigkeit, Muth, und erfochtener Sieg machte die Helden zu Königen. Sehet hier, ihr Weiſen! wie das Volk ganz ſeines Elendes müde, nicht mehr länger ohne Regenten ſeyn kann; wie es Sicherheit und Friede unter der Beherrſchung eines einzigen aufſuchet; wie es, um Tod oder Sklaverey zu fliehen, ſeine Güter, ſeine Freyheit, ſein Leben in die Hände eines einzigen übergiebt, und wie es glaubet, es müſſe ihm am Herzen liegen, ſie zu erhalten. Sehet hier ihr Weiſen! (*) —

(*) Dieß war einmal ein gewagter Schritt von einem ſonſt ſchleppenden Abſchreiber! Woher der Muth? —

Torné.

einander vereinigten, um ihres gemeinſchaftlichen Nuzzens willen einen gemeinſchaftlichen Vater annahmen, und ihm vielmehr mit einer wahrhaftig kindlichen Ehrerbietung begegneten, als daß ſie ihm Bedingungen und Geſezze vorſchrieben.

VIII.

Seite 422. Zeile. 30.

O wie weit übertrifft die Religion in allen Sachen die Träume der Weltweiſen! Sehet, ihr verwegenen Schwäzzer, hier iſt der ſtillſchweigende Vertrag, den ihr ſuchet. Gott ſelbſt iſt der Urheber davon. Sehet ihn recht ein, und geſtehet, daß die Religion allein ſo wohl die Macht und Gewalt der Oberherren, als die Glükkſeeligkeit der Völker, und die Ruhe der Reiche befeſtigen kann. Sie zeiget uns, wie Gott der Herr auf ſeinem hohen Throne bey der Salbung der Monarchen zugegen iſt. Hier empfängt er auf der einen Seite die unverlezzlichen Eidſchwüre, die das Volk ablegt, ſeinem Herrn beſtändig getreu und gehorſam zu ſeyn; und auf der andern Seite die Eidſchwüre, die der Monarch ablegt, gütig, leutſeelig, gerecht und gutthätig

Digitized by Google

Buzz.

VIII.

Seite 19. Zeile 4.

Du, du unſre heilige, göttliche Religion! weit ſezzeſt du deine Ausſprüche über die eiteln, und geträumeten Grundſäzze der Weltweiſen hinauf! Hieher ihr Gelehrten! Im Buche der Religion, im Schooße Gottes treffet ihr den ſtillſchweigenden Vertrag an, den ihr allenthalben aufſuchet. Unterſuchet, forſchet, prüfet! lernet dieſe Wahrheit einſehen, und ſeyd aufrichtig, nachdem ihr ſie eingeſehen habt. Rufet zur Ehre unſrer heiligen Führerinn ohne Zwang und Verſtellung aus: Wahrhaftig! Religion der Gläubigen! deine redliche Abſicht iſt es, die Macht der Fürſten beym groſſen, und wichtigen Anſehen zu erhalten; die Völker wahrhaft glükkſelig zu machen; Ordnung und Ruhe im Reiche zu erhalten, und feſte zu ſezzen! — Sehet hin, ihr Herren! erhebet eure Augen

Torné.

zu ſeyn. Er ſpricht zu dieſem, wie ehemals zu dem Cyrus, ich habe dich erwählet, daß du der Hirte meines Volks ſeyn ſollſt. Ich gebe dir die Macht und Gewalt. Regiere in meinem Namen; verwalte mein Regiment; vollſtrekke meinen allerhöchſten Willen; ſey das Werkzeug meiner Gerichte, und das Bild meiner Gütigkeit; brich deine Eidſchwüre nicht, und regiere dieſes Volk nach ſeinen Geſezzen. Dieſe Krone macht zwar, daß du von deinen Unterthanen nicht abhängeſt, und benimmt ihnen das Recht, dich zu richten. Wenn du aber über ihnen biſt; ſo ſind doch die Geſezze über dir, und ich ſoll der unerbittliche Rächer derſelben ſeyn. Er ſpricht zu dem Volke, ihr ſollet eurem Oberherrn, wie mir ſelbſt gehorchen, weil er meine Stelle vertritt, und ich ihm meine Macht und Gewalt anvertrauet habe. Wenn er euch glükklich macht; ſo iſt er das Werkzeug meiner Güte: und wenn er euch unterdrükket; ſo iſt er das Werkzeug meines Zornes. Er mag nun aber entweder ein Tyrann, oder ein Vater des Volks ſeyn: ſo hat er doch allzeit ebendaſſelbe Recht zu eurer Treue, weil ich durch ihn befehle. Wenn ſeine Regierung eine harte, ungerechte oder

grauſame

über die Erde hinauf. Erblikket ihr ihn denn dort nicht, den König der Könige (*)? — Maieſtätiſch, göttlich maieſtätiſch ſeh' ich ihn auf ſeinem ewigen Throne. Wie ſieht er mit einweyhenden Blikken die Salbung über den Monarchen ausgießen? Wie aufmerkſam höret er die Eidſchwüre, die der Monarch ableget, wodurch er ſich verbindet, gütig, wie ein Vater, gutthätig wie Gott, leutſelig wie ein Freund, und gerecht, wie der höchſte Richter ſelbſt zu ſeyn. Aber noch aufmerkſamer achtet er auf die Eide, die das Volk ſchwöret, unverlezzliche Treue, und Gehorſam ſeinem Herrn zu verſichern. Oeffnet die Ohren, ihr Weiſen! und höret, wie er den Regenten ſein Volk, wie ehedem dem Cyrus anvertrauet; wie er ihm ſeine Macht, und Gewalt übergiebt; wie er ihm, in ſeinem Namen zu herrſchen befiehlt, wie er ihm ſeinen allerhöchſten Willen vollſtrekken, das Bild ſeiner Gerechtigkeit, und ſeiner Güte ſeyn heißt; wie er ihm das ſchwere Gericht ſeiner Eidſchwüre zu erkennen giebt; wie er ſie ihm als heilig, und unverbrüchlich vorſtellet, wie er ihm die Geſezze vor Augen legt, nach welchen er das Volk beherrſchen ſoll; wie er ihm von einer Seite ſeine Vorzüge über das

Digitized by Google

Torné.

grauſame Regierung wird; ſo laſſe ſich niemand unter euch einfallen, ſich wider den Mißbrauch ſeiner Macht zu empören, und meinen Gerichten zuvor zu kommen. Mir allein kömmt die Rache zu; und ich werde mich auch rächen. Wartet ohne euch zu widerſezzen, und ohne zu murren, bis ich den Staab meines Grimmes zerbreche, und bis ich, nachdem ich euch gezüchtiget habe, die Ruthe, derer ich mich bedienet, verzehrenden Flammen übergebe.

VIIII.

Digitized by Google

Buzz.

Volk, ſeine Unabhängigkeit, und ſeine Krone, die ihn vom Tode und Gerichte der Unterthanen befreyet, und von der andern Seite das Geſezz, das er ſelbſt erfüllen muß, und die wachende Rache, die über ihn hereinbrechen ſoll, wenn er ie Uebertretter werden würde, mit allem Ernſte zeiget. Höret ihn, ihr Weiſen! wie er ihn mit ſeiner Gewalt verſehen, mit ſeiner Macht bewafnet, mit ſeinem Anſehen ausgerüſtet, dem Volke darſtellt; wie er Gehorſam für ihn, wie für ſich ſelbſt fodert; wie er ihn das Werkzeug ſeiner Gerechtigkeit, wenn er über uns zürnet, uns ſchlägt, und züchtiget, und dann wieder das Werkzeug ſeiner Güte, wenn er uns ſegnet, erhebet, und glükklich machet, nennet; wie er ihm allzeit eben daſſelbe Recht zur Treue, zum Gehorſam einraumet; wie er die Empörung, wenn ſie auch nur wider den Mißbrauch der Macht geſchehen ſollte, als einen Eingriff in die göttlichen Rechte anſieht und rufet: Mir allein kömmt die Rache zu, und ich werde euch auch rächen; aber ihr, ihr Völker ſollet harren, ohne zu murren, ohne euch zu widerſezzen, bis ich die Ruthe der Züchtigung ſelbſt verbrenne.

(*) Ein Bauerngemälde wider alle geſunde Begriffe.

Torné.

VIIII.

Seite 426. Zeile 6.

Es iſt wahr, meine Brüder, dieſe Regeln ſind eine Speculation, welche die Billigkeit unſerer Könige unnüzze zu machen ſcheint, weil ſie eurer Treue alle Arten von Beweiſen erſparet. Aber, ohne hier anzumerken, daß man die groſſen Pflichten der Religion zu allen Zeiten bey allen Gelegenheiten, und an allen Orten vortragen kann; und ohne euch daran zu erinnern, daß uns befohlen iſt, die heiligen Wahrheiten des Evangelii zu verkündigen, es ſey zu rechten Zeit, oder zur Unzeit; ſo ſage ich nur, die Gutthätigkeit der Monarchen und ihre gelinde Regierung ſind noch überdieſes eine Urſache, ihre Unterthanen von der unverlezzlichen Treue zu unterrichten, zu welcher ſie unter der härteſten und willkührlichen Regierung verbunden ſeyn würden. Ein Volk das lange Zeit glükklich lebte, würde es endlich gewohnt werden, ſeine Treue von ſeiner Glükkſeeligkeit abhängen zu laſſen. Indem es die Unterwürfigkeit vergäſſe, mit welcher es ein ſchweres Joch tragen ſollte, ſo würde es aufhören, ſich deswegen Glükk zu wünſchen, daß es unter einem gelinden und

gerechten

Buzz.

VIIII.

Seite 22. Zeile 3.

Vergeſſet ia niemal daran, daß die Gutthätigkeit eures Fürſten und ſeine gelinde Regierung über dieſes eine neue Triebfeder ſeyn müſſe, euch zu einer unverlezzlichen Treue immer zu verbinden, zu welcher ihr ſogar unter dem Joche der härteſten Beherrſchung gehalten geweſen wäret. Ich fürchte beynahe — haltet mir ia eine Furcht, die mich, ich weiß nicht warum ſo gewaltig anwandelt, zu gute, ich fürchte, ein Volk, das lange Zeit ſo glükklich lebte, würde es endlich gar gewohnet werden, nur in den Umſtänden, ehrerbiethig, treu und gehorſam zu ſeyn, in welchen es glükklich wäre; ich fürchte, ihr möchtet gar aufhören, euch zu erfreuen, und herzlich euch ſelbſt Glükk zu wünſchen, daß ihr ſo unter einem gelinden und gerechten Regimente ſtundet; ich fürchte, ihr möchtet euch zulezzt gar nicht mehr daran erinnern, daß die wahren Gründe, und die wichtigen Grundſäzze des Gehorſams, der Treue und der Ergebenheit an euren Fürſten aus der heiligen Religion zuförderſt hergenommen werden müßen, wenn ihr bloß allein menſchliche Bewegungsgründe in der Gütigkeit eures Oberherrn

Torné.

gerechten Regimente lebte. Mit einem Worte, ie mehrere menſchliche Bewegungsgründe ein ſolches Volk in der Gütigkeit des Monarchen anträfe; deſto mehr würde es unterlaſſen, die groſſen Grundſäzze und die wahren Gründe des chriſtlichen Gehorſams aus der Religion herzunehmen, wenn ſie ihm die Diener des Evangelii nicht bisweilen vor die Augen legten.

Aus dieſem Grunde gehe ich noch weiter, und ſage, unter der Regierung ſolcher Fürſten, welche die Religion am meiſten lieben und beſchüzzen, iſt es noch nöthiger, dem Volke unveränderliche Grundſäzze der Treue gegen die Fürſten einzuflößen, welche ſie verfolgen würden. Wenn dieſer Saame zu ruhigen Zeiten ausgeſtreuet wird; ſo trifft er weit beſſer zubereitete Gemüther und Herzen an, er ſchlägt in gelaſſenen Seelen weit leichter Wurzel, und bringet bey ſtürmiſchen und unruhigen Zeiten ſeine Früchte. Ich trage alſo kein Bedenken, zu euch, meine Brüder, zu ſagen, ein Monarch ſtellet das allerhöchſte Weſen allzeit vor, er mag die Kirche beſchüzzen, oder verfolgen. Der Eid der Unterthanen behält bey ſeinen größten Ausſchweifungen ſeine

Digitized by Google

Herrn antrāſet. Daher kömmt es, glükkliche Brüder! daß ich euch zu einer Zeit heilige Wahrheiten aus dem Evangelio vortrage, Ermahnungen einſchärfe, und daß ich euch zur Geduld aufmuntere, in welcher wir uns in einem Zuſtande befinden, den die Liebe, die Gutthätigkeit, die Sanſtmuth unſers beſten Regenten zum erträglichſten — zum erwünſchlichſten Zuſtande für uns machet.

Die groſſen Pflichten der Religion könnten bey allen Gelegenheiten, zu allen Zeiten, an allen Orten, immer vorgetragen werden. Daher kömmt es, liebe Chriſten! daß ich noch weiter vorrükke, einen Grundſazz zu behaupten über mich nehme, und euch zu einer Zeit einen Unterricht gebe, zu welcher man ihn am eheſten entbehren könnte. Itzt unter der Regierung eines Fürſten, dem die heilige Religion ſo nahe an ſeinem Herzen liegt, der ihr Anſehen ſo mächtig beſchüzzt, und der ſich ſelbſt ſo eine groſſe Ehre daraus macht, Schüler und Vertheidiger derſelben zu ſeyn; eben itzt finde ich es am allernöthigſten, daß man euch Treue gegen die Fürſten prediget, welche auch ſogar die Religion verfolgen würden. Denn wenn dieſer

Saame

ſeine völlige Kraft; und ihre Treue, die niemals kann verlezzet werden, und von dem Glauben des Monarchen niemals abhänget, ſoll die Rechte ſeiner Krone zu keiner Zeit verkennen.

X.

Seite 434. Zeile 5.

Was für einen Abſcheu würdet ihr nun meine Brüder, bey ſo geſtalten Sachen nicht vor einem Volke haben, welches ſich, unter dem Vorwande, den Uebeln der Religion ein Ende zu machen, unterſtehen würde, zu den Waffen zu greifen, oder ſich wider die allerhöchſte Macht und Gewalt zu empören? Ihr Kleingläubigen, würde ich zu dieſen Rebellen ſagen, die von einem blinden Eifer hingeriſſen würden, wer ſeyd ihr, daß ihr dem Allmächtigen zu Hülfe kommen wollet? Habet ihr vergeſſen, daß er verſprochen hat, bis an das Ende der Welt bey ſeiner Kirche zu verbleiben? Wiſſet ihr nicht, daß er ſie über alle Bemühungen der Hölle ſoll ſiegen laſſen? und glaubet ihr wohl, daß er euren Arm nöthig

Digitized by Google

Buzz.

Saame zu ruhigen Zeiten auf den Acker eurer Herzen hingeworfen wird, ſo iſt das Erdreich, das ihn auffängt, mehr zubereitet; ſo kann er in einer Seele, die gelaſſen da liegt, tiefer Wurzel ſchlagen; ſo haben wir die gründliche Hofnung, die Früchte werden bey ſtürmiſchen Zeiten ſicherer, und häufiger ſeyn.

X.

Seite 29. Zeile 24.

Ich ſeh' es euch an, meine Brüder! ſelbſt verabſcheuet ihr ein Volk, welches, um die Religion des ſanftmüthigen Stifters zu vertheidigen, grauſam werden, Waffen ergreifen, und morden, und hin bis zum Throne ſelbſt ſchnaubend dringen, und tödten will. Die elenden, die ſchwachen Menſchen! ſie wollen dem mächtigen Gott zu Hilfe kommen. Die Unglaubigen, warum erinnern ſie ſich nicht, daß die Kirche auf einen Felſen hingeſezzt iſt, und alle Anfälle unverrükkt ausſtehen wird. Die unbeſonnenen Kämpfer! ſie verdienen den Vorwurf, den dort Gideon den Hebräern macht: Wollt ihr den Herrn rächen? Kann er ſich nicht mehr ſelbſt rächen?

Dort

Torné.

thig habe? Kömmt es euch zu, den Gott, den ihr anbethet, zu rächen, und für ihn zu ſtreiten? Da er ſich der Ehre ſeiner Altäre annimmt; ſo wird er ſich ſchon ſelbſt an denjenigen zu rächen wiſſen, der ſie zerſtöret hat. Wie! der unglükkliche Uſa wurde am Leben geſtraft, weil er die Bundeslade, die ihm zu fallen ſchien, hatte halten wollen. Und wenn ein fleiſcherner Arm die weit herrlichere Lade des neuen Bundes, die Kirche, welche auf den unbeweglichen Fels gebauet iſt, umkehren will; ſo wollet ihr euch unterſtehen, die Empörung zu Hülfe zu rufen, und ſie durch eine Uebelthat zu vertheidigen.

Verflucht ſey dieſer aufrühriſche Eifer. Nein, das Schifflein der chriſtlichen Kirche kann, wenn es auch gleich noch ſo ſehr hin und her getrieben wird, keinen Schiffbruch leiden. Es können zwar viele Seelen von den Wellen bedekket werden. Haben ſie aber nicht das Mittel, deſſen ſich die Jünger bedienten? Können ſie nicht dieſes klägliche Geſchrey zum Himmel abſchikken, Herr, hilf uns, wir verderben; und hernach gläubig warten, bis Jeſus gleichſam aus einem tiefen

Schlafe

Buzz.

Dort ſtrekket Uſa ſeinen Arm aus, und will die Bundeslade unterſtüzzen, damit ſie nicht fallen ſollte; aber plözzlich fällt er dahin, und ſtirbt. Verwegene! noch wollet ihr den Arm der Empörung ausſtrekken, um die Kirche zu erhalten, der man Fall und Umſturz drohet? — Aber, mein Gott! das Schiff der Kirche iſt in Gefahr, von Wellen der Verfolgung verſchlungen zu werden! So laſſet uns bethen: Herr hilf uns! Laſſet uns mit dem glaubigſten Vertrauen warten, bis Jeſus gleichſam aus dem Schlafe erwachet, und dem Meere gebiethet. — Aber der Herr erhöret unſer Gebeth und Seufzer nicht! So folget dem groſſen Beyſpiele des Heilandes, biethet eure Hände ruhig den Banden, und euer Haupt dem Tode dar. Wartet, das Ende kömmt, Verfolgungen und Widerwärtigkeiten werden aufhören, wenn derjenige will, der die Herzen der Könige in ſeinen Händen trägt, derjenige, der die Beherrſcher ruft, aufſtellt, und wiederum zu Nichte macht. Wie dort David, müſſet ihr im Frieden der Stunde der Rettung entgegen ſehen. Ohne daß ihr ſie rufet, muß ſie kommen. Und wenn ihr euch erfreuet, daß die Kirche erlediget iſt; ſo müſ-

Schlafe erwachet, und mit einem Worte die Winde und Wellen ſtillet? Wenn Gott das demüthige Gebeth der Gläubigen alsdenn nicht hörete; wenn, indem er ſeine Ohren vor dem Girren der Taube verſchlöſſe, er ſein Volk entweder züchtigen, oder ſeine Tugend auf das härteſte prüfen wollte; ſo würde einem ſolchen unterdrükkten Volke weiter nichts übrig bleiben, als daß es, wie der Heyland, ſeine ruhigen Hände den Feſſeln darreichte, und ſich dem Tode übergäbe. Die gröſte Gefahr, das Leben oder die Freyheit zu verlieren, würde ihm, wie dem David, weiter nichts erlauben, als in Friede, ohne Ungeduld, und ohne es zu wünſchen, zu warten, bis ſich ſein Unterdrükker ganz ruhig der Stunde ſeines Todes näherte, oder bis ihn die rächende Hand Gottes ſchlüge, oder ihn im Streite umkommen lieſſe; und es würde das Ende der Widerwärtigkeiten der Kirche von keinem andern, als von demienigen erwarten dürfen, welcher, weil er die Herzen der Könige in ſeinen Händen hat, ſie nach ſeinem Gefallen lenket, oder der allein zum Tode ſagen kann, nimm ihm den Zepter und die Krone. Die Kirche iſt, wie ein Ambos, der nur gemacht

iſt,

ſet ihr auch weinen, daß ein Unterdrükker der Kirche der göttlichen Rache zu Theil geworden. So erinnert ſich dort Samuel in der Einöde auf die Verwerfung, und auf den Tod des Saul, und weinet. —

Torné.

iſt, Schläge zu bekommen, und keine zu geben; an welchem aber der Hammer, der ihn ſchlägt, oftmals zerbricht. Hierinnen beſtehet ſeine ganze Stärke. Die wahren Gläubigen können nur widerſtehen, indem ſie eigenes Blut vergieſſen.

Auf dieſe Art haben ſie zu allen Zeiten ihre grauſamſten Verfolger ermüdet, und überwunden. Dieſer göttlichen Kraft rühmet ſich der Apoſtel bey ſeiner Schwachheit. In Wahrheit, ein Volk, welches geduldig zu leiden, und freudig zu ſterben gelernet hat, iſt ein unüberwindliches Volk.

Anſtatt, daß ſich ein ſolches Volk wider die Tyrannen waffnet, oder ſie bey ſeiner Ohnmacht verflucht, ſo bittet es für ihre Erhaltung, und betrübet ſich über ihren Tod, anſtatt, ſich über denſelben zufreuen. So weinet Samuel in ſeiner Einſamkeit zum voraus über die Verwerfung und den Tod Sauls.

XI.

Seite 445. Zeile 9.

Wenn ich mit einem Volke redete, von welchem die Religion allein die zur Vertheydigung

Buzz.

XI.

Seite 39. Zeile 17.

Hier will ich ſelbſt einen Einwurf vorbringen. Geſezzt, einige unter euch könnten,

Digitized by Google

Torné.

digung des Vaterlandes nöthige Hülfe erhalten könnte; ſo würde ich ihm die Antwort, welche der Heyland denen gab, die ihn fragten, ob ſie verbunden wären den Tribut zu geben, und dieſe Worte des Apoſtels vorlegen, gebet einem ieden, was ihr ſeinem Stande ſchuldig ſeyd, den Tribut, wem der Tribut gebühret; die Auflagen, wem die Auflagen gebühren; die Ehre und die Furcht, wem ihr ſie ſchuldig ſeyd. Ich würde vornämlich die Beyſpiele Jeſu Chriſti den Klagen entgegenſezzen, welche der Mangel einem ſolchen erſchöpften Volke würde auspreſſen können. Betrachtet, würde ich zu ihm ſagen, die überaus groſſe Armuth des Heylandes der Menſchen. Ein Stall iſt der Ort ſeiner Geburt. Eine Krippe iſt ſeine Wiege. Er wird hierauf in dem Tempel nicht anders, als ein Armer und Dürftiger gelöſet. Er ſiehet ſich in ſeinen iungen Jahren beſtändig genöthiget, von der Arbeit ſeiner Hände zu leben. Da er ſein Predigtamt antritt; ſo hat er nicht ſo viel, wo er ſein Haupt hinlegen könnte. Er lebet alsdenn nur von der Gütigkeit ſeiner Wirthe; und ſeine Jünger erhalten ſich, bey ihrem groſſen Elende, von einigen Kornähren, die ſie in ihren Händen

und wollten ſprechen: die Auflagen ſind zu hart, zu viel — Auch Wahrheit, wirkliche Wahrheit wenn dieſe Klage wäre, ich wollte euch tröſten; ich wollte meine Troſtgründe für euch aus dem groſſen Beyſpiele Jeſu Chriſti hernehmen, und nichts würdet ihr mir, als ſo gute Chriſten, wie ihr allezeit waret, dawider mehr einwenden können. Den Gottmenſchen würde ich euch in ſeiner äuſſerſten Armuth darſtellen. — Den Stall, ſehet, dieſes iſt ſeine Wohnung, da er gebohren ward, würde ich zu euch ſagen, — die Arbeiten ſeiner Hände, ſehet, hievon muß der Sohn des Allerhöchſten kümmerlich leben; — ſeine mühſame Laufbahn, ſehet, hier durſtt's und hungerts ihn? — —

Seyd ihr wahrhaft ſeine Jünger? würde ich euch fragen; ſehet dort ſeine Apoſtel, wie ſie ganz durch Arbeiten ermüdet, in ihrem gröſten Elende, weiter nichts, als einige Kornähren ausreiben und eſſen. — Immer hättet ihr glauben ſollen, Jeſus, der Sohn Gottes, und ſeine Jünger wären von allem dem, was Tribut und Abgabe heiſſen kann, durch ſich ſchon ſelbſt befreyet. Aber der Heiland wirkt

 ein

den zerrieben haben. Wie viel Urſachen hat er alſo nicht, zu glauben, er dürfe keinen Tribut bezahlen! Indeſſen thut Jeſus, um ihn zu bezahlen, ein Wunder; und lehret euch auf dieſe Art meine Brüder, Wunder der Liebe zu thun, um den eurigen zu bezahlen. Er fand ihn in dem Munde eines Fiſches; und ihr werdet den eurigen in dem Schooſe der Erde finden. Ihr werdet ihn in dem Fleiſſe und der Geſchikklichkeit eurer Hände finden. Ihr werdet ihn in eurer Sparſamkeit, und in der Abſchaffung der überflüſſigen Dinge finden. Ihr werdet ihn in der Studierſtube, oder jenſeit des Meeres finden. Die Liebe zum Vater des Vaterlandes wird euch Kräfte, Geſchikklichkeit, Hülfsmittel und Flügel verſchaffen.

Iſt es aber wohl nöthig, ſeine Zuflucht zu Bewegungsgründen des Nuzzens und Vortheils, oder zur Strenge der göttlichen Geſezze zu nehmen, um ein Volk zu den öffentlichen Bedürfnißen etwas beytragen zu laſſen, welches die Liebe zu ſeinem Vaterlande, und zu ſeinem Könige, allzeit bereit macht, ſich für die Wohlfahrt des einen, und für die Ehre des andern, aufzuopfern? Ach! meine Brüder, wenn man euch

ein Wunder, um ſeinen Tribut geben zu können. Welch ein Unterricht für euch iſt nicht dieſes Wunder, meine Chriſten! Es lehret euch, Wunder des Fleißes, und der Liebe zu thun, nur euren Tribut bezahlen zu können——

Allein es iſt gar nicht nöthig, meine Brüder! euch ſo eine dringende Lehre vorzutragen, um euch bey einer Erpreſſung zu tröſten, die ihr ſelbſt nirgend anzutreffen wiſſet.—

Wenn die Bedürfniſſe des Staats neue Abgaben heiſchen; ſo ſeyd ihr allzeit ohnehin das Volk, welches aus Liebe zu ſeinem Fürſten, und zu ſeinem Vaterlande bereitet iſt, ſich gänzlich aufzuopfern, und Wunder zu thun. Nur ſehet ihr auf das Bild eines Fürſten hie, und die Liebe machet alle Dinge für euch möglich. Ihr ſehet euren liebſten Karl Theodor.

Digitized by Google

euch antreiben müßte, euer Vermögen zur Unterſtüzzung des Thrones aufzuopfern; ſo würde es genug ſeyn, mit dem Heylande zu euch zu ſagen, was iſt dieſes für eine Ueberſchrift? wen ſtellet dieſes Bild vor, welches auf die öffentliche Münze gepräget iſt? Nein, ich werde zu dieſer unumgänglichen Pflicht auf keine andere Weiſe ein Volk ermahnen, bey welchem das Bild des Fürſten hinlänglich iſt, um es ſeine eigenen Bedürfniſſe vergeſſen zu laſſen, und zu bewegen, ſich zu den größten Opfern zu entſchlieſſen; ein Volk, bey welchem ſeine Liebe zu den Monarchen alles möglich macht.

XII.

Seite 448. Zeile 1.

Ewiger Dank ſey dir, o Herr, dafür geſagt, daß du zu allen Zeiten dieſe Liebe zum Fürſten, welche die Dauer und die Ehre dieſes Reichs befeſtiget, in den Herzen der Franzoſen erhalten, und zu gleicher Zeit Frankreich Könige gegeben haſt, von welchen die mehreſten ſo geſchikkt geweſen ſind, die Liebe der Nation zu verewigen! Laß nicht zu, o mein Gott, daß dieſe gegenſeitige Liebe des Monarchen und des Volks zu irgend einer Zeit ſchwach werden,

und

Digitized by Google

Buzz.

XII.

Seite — 47. Zeile 23.

Ewig danken wir dir, du Gott der Liebe! daß du noch ieder zeit dieſe heilige Geſinnungen in unſern (*) Herzen erhalten haſt! — Immer gab uns deine gütige Vorſehung Fürſten, die wir liebten, und die auch ihre Liebe gegen uns ewig unauslöſchlich machten.

Ewig danken wir dir, o Herr! (**) — — Niemal ſoll es geſchehen, daß dieſe gegenſeitige Liebe geſchwächet werde. Schließ, o Herr, du

Torne.

und daß dadurch dieſe ſchöne Monarchie ihre größte Stüzze verlieren, und die ſtärkſte Vormauer, welche ſie ihren Feinden entgegen ſtellen kann, umfallen ſehen möge. Damit aber dieſe Einigkeit unter der franzöſiſchen Nation und ihren Königen beſtändig fortdauern möge; o ſo ſey doch du, o Herr, ſelbſt das heilige Band davon. Der König müſſe dich in ſeinem Volke lieben. Das Volk müſſe dich in ſeinem Könige lieben; und dieſe glükkliche Einigkeit müſſe dem Monarchen und ſeinem Reiche deinen beſtändigen Seegen zuwegebringen.

Vornämlich laß, o mein Gott, ſeine Regierung bis auf die ſpäteſten Zeiten fortdauern. Vermehre ſeine Tage ſo ſehr, als es die menſchlichen Kräfte erlauben.

Zur

Buzz.

du ſelbſt dieſes Band zwiſchen uns, und unſern Fürſten alle Tage enger, und, — wenn wir ihn, als den Diener der Gerechtigkeit fürchten, als das Bild deiner Maieſtät verehren, — ſo mache, daß wir ihn als den zärtlichſten Vater lieben müſſen. Zuforderſt, du Herr des Lebens, und des Todes! laß die Jahre ſeiner Regierung bis auf die ſpäteſten Zeiten hinaus dauern. — Vermehre die Tage, daß noch nie ein Fürſt auf Erde ſo lange gelebt habe.

(*) Hätten nicht auch hier die Baiern mit den Franzoſen können ausgewechſelt werden, wie in andern Stellen? Sieh den Abſtand des Originals.

(**) Ein Beweis, daß der Kopiſt zuweilen das Original übertrift. Lorne hat es nicht wiederholt „Ewiger Dank ſey dir, o Herr!“

Zur beliebigen Nachleſe mögen die übrigen Stellen dienen, derer Anzeige ich gemäß dem gemachten Verſprechen herſezze.

Torné.

Seite 420. Zeile 12.

Wir wollen uns aber in dieſe unendliche Weitläuftigkeiten nicht einlaſſen ꝛc.

Seite 427. Zeile 18.

Glaubet unterdeſſen nicht meine Brüder, daß ich hier unter einer unverlezzlichen Treue einen blinden Gehorſam ꝛc.

Seite 430. Zeile 14.

Von der Art und Beſchaffenheit war zu den Zeiten des alten Teſtaments die Religion der Ebräer ꝛc.

Seite 436. Zeile 27.

Dieſes iſt, meine Brüder, eine wahrhaftig heilige, und ſolche Lehre ꝛc.

Seite 438. Zeile 28.

Dieſes iſt die dritte Anmerkung, welche euch belehren wird, daß die Religion in dieſen Stükken mit den Bewegungen eurer Seele übereinſtimmt ꝛc.

Seite 441. Zeile 10.

Wenn ich aber meine Zuflucht zu den Geſezzen der Religion nicht nähme, — würde es hierzu nicht genug ſeyn, die Liebe zum Vaterlande in ihnen rege zu machen ꝛc.

Digitized by Google

Buzz.

Seite 17. Zeile 23.

Aber warum will ich mich in unendliche Weitläuftigkeiten einlaſſen ꝛc.

Seite 24. Zeile 6.

Aergert euch hier nicht, ihr lieben Brüder! und verſtehet den Unterricht, den ich euch gebe. Wenn ich eine unverlezzliche Treue fordere; ꝛc.

Seite 25. Zeile 5.

So ſah dort im alten Bunde ſchon die Religion der Hebräer aus. ꝛc.

Seite 31. Zeile 9.

Dieſes iſt der Unterricht, der ſchöne, der rührende Unterricht ꝛc.

Seite 83. Zeile 8.

Hier führe ich euch in die Tiefen und Abgründe eures Herzens zurükk ꝛc. ꝛc.

Seite 38. Zeile 1.

Aus der Religion hat es der Baier gelernet, was für eine Triebfeder ihn zum Gehorſam bewegen muß — Die Liebe. ꝛc. (*)

(*) Man ſchließe aus dem Anfange dieſer zwo lezzten Stellen ja nicht, daß Hr. Buzz ſeinen Toné untreu geworden. Bald findet er ihn wieder.

Digitized by Google

Ein Paar Wort

zu rechter Zeit

An die, (*) welche es angeht.

Die Buzziſche Predigt iſt ſehr fehlerhaft. Da Sie alſo, meine Herren! dieſe Rede als ein Muſter aufſtellten, und ihr den erſten Preis zuerkenneten: ſo haben Sie den guten Geſchmakk Ihrer Nation beleidiget; und dem Nachahmungsgeiſte eine verführeriſche Lokſpeiſe vorgeworfen. Fehler krönen, und gekrönte Fehler der Nachahmung empfehlen, wie nachtheilig iſt dieſes Verfahren der Aufklärung, wie entehrend für den Genius einer Nation?

Die Buzziſche Predigt iſt ausgeſchrieben, und noch dazu ſchlecht ausgeſchrieben. Da Sie alſo eine ſchlechtausgeſchriebene Predigt obenan ſezzen, ſo tödten Sie den Muth des Selbſtdenkers, und erſtikken die erſten

(*) Ordentlich frequentirende Mitglieder ſind eigentlich die geiſtlichen Profeſſorn des churfürſtl. Lycäums und Gymnaſiums zu München —— Sie —— —— können an den Preisſchriften keinen Theil haben, weil es hauptſächlich auf die Mehrheit ihrer Stimmen ankömmt, welchem Verfaſſer aus den eingeſandten Schriften der Preis zuerkannt werden ſoll. S. Vorrede Bl. XIII. erſten B. der Predigten dieſer Geſellſchaft.

Digitized by Google

ſten Keime des Nachdenkens. Ausſchreiben iſt ia leichter, als Ausdenken, und zuſammenſtoppeln leichter, als planmäßig ausarbeiten. Wenn alſo der Ausſchreiber ſtatt des Denkers, und der Zuſammenſtoppler ſtatt des Ausarbeiters gekrönet wird: ei ſo laßt uns franzöſiſche und welſche Predigten kopiren, verdrehen, verkürzen, verlängern, erweitern, zuſammendringen, — und nach München ſchikken: dort tragen wir den Preis davon, gewis davon.

Alles zuſammengenommen kann ich Ihnen, meine Herren, weiter nichts anders ſagen, als daß Sie alle Hofnung von der Gemeinnüzzigkeit des Predigerinſtituts auf einmal zernichtet, und das Urtheil des Auslands ſchändlich Lüge geſtraft haben. (*) Alle Rezenſionen, die die erſten Früchte des Predigerinſtituts beurtheilen, ſtimmten in der ruhmwürdigen Vorſtellung übereins, Baiern eile nun dem Ruhm der gebeſſerten Kanzelberedſamkeit mit Heldenſchritten entgegen. Die Freigebigkeit Maximilians, der das Predigerinſtitut anlegte, und die Weisheit Karl Theodors, der es mit ſeinem ganzen Nachdrukk beſtättigte, ernährten die ſüſſe Hofnung,

(*) Sieh die Anzeige in der allgemeinen Bibliothek für das Schul- und Erziehungsweſen in Deutſchland 6. Bandes 1. St. S. 275. und eben gedachte Vorrede.

nung, daß nun Gottes Wort rein und würdig, gründlich und nachdrukkvoll allgemein verkündiget würde. Dieſe Hofnung hat Ihre Zenſur auf einmal zernichtet. Haben Sie denn nicht gewußt, daß oft eine einzige partheiiſche Belohnung des Unwürdigen allen redlichen Bemühern den Muth abſchneide, und allen Untauglichen und Trägen, die zwar die Ehre durch Geld und Rekommendation erkaufen, aber durch Arbeit nie verdienen wollen, Muth einſpräche, durch Schleichwege den Preis zu erſchleichen, und ihn dem Verdienſte zu rauben? Haben Sie nicht gewußt, meine Herren, was ſich alle edle Seelen Baierns, was ſich Jünglinge von Talent und Muth, Männer von Einſicht denken müſſen? — Ich weis, was ſie ſich denken, aus den zuverläſſigſten Kennzeichen weis ich es: "wenn die Ausſchreiberei, ſagen ſie, einer franzöſiſchen Predigt als ein Muſter der Deutſchen männlichen Beredſamkeit geprieſen; wenn der wäſſerichte Ton nach dem brauniſchen Lehrbuche von der Beredſamkeit gemodelt, als die Sprache und der Ausdrukk der Vernunft und Menſchenkenntniß empfohlen; wenn eine matte Deklamation wider die Empörung, als eine deutlich und brauchbare Entwikklung aller Pflichten gegen den Regenten ans Licht geſtellt;

Digitized by Google

geſtellt; wenn die elendeſten Akkomodationen des Menſchwerdens, Lebens, Lehrens, und Sterbens Jeſu; wenn die ſchmeichelhafteſten und unnüzzeſten Komplimente, die man bald dem Fürſten, bald den Groſſen des Landes, bald den Unterthanen macht; wenn Zuſammenſtoppelungen fremder und eigener Einſichten als nachahmungswürdig und des erſten Preiſes nicht unwerth auf den Leuchter geſtellt wird: — nein! denkt ieder edle Jüngling, wenn mir die verdiente Ehre unbillig verſagt wird; was ſoll ich mich noch dazu der Gefahr der Schande ausſezzen? Mögen doch gewiſſe Herren, die mit den Zenſorn im guten Verſtändniſſe leben, ſchreiben, ſie werden den Preis allemal dem Rivalen wegnehmen, und in Zeitungen groſſes Geräuſch erwekken. Vielleicht mußte gar meine Schrift, die ich frühe einſchikkte dem prädeſtinirten Preisprediger zur Vorſchrift dienen, um mich deſto gewiſſer zu übertreffen!

Alſo haben Sie, meine Herren Zenſorn, den Muth baierſcher Jünglinge, zernichtet. Ein Thor iſt, der ſeine Ehre wagt. Wenn einer Wunder wirkte: ſo bekäme doch ein Ausſchreiber einer gedrukkten, oder ungedrukkten, Predigt den Preis. Sie haben aber auch der

Aufklärung noch ein anders Hinderniß in den Weg gelegt, da Sie eine ausgeſchriebene, der Aufgabe nicht entſprechende, unbrauchbare Rede als ein Muſter der Nachahmung ihren Landesleuten aufgeſtellt, ſie mit einer göldnen Medaille gekrönet, und hiemit den Kennern Staub ins Geſicht geworfen, und die unerfahrnen in dem abſcheulichſten Irrthum von dem, was ſchön und nicht ſchön iſt, beſtärket haben.

Endlich haben Sie dem Schriftſtudium einen derben Stoß verſezzt, weil Sie eine Predigt krönen, die mit der Schrift, wie mit einer wächſernen Naſe umgeht, und aus dem heiligſten Leben und Sterben Jeſu alles beweißt, was beliebt.

Wahr iſts, man kanns den Zenſorn nicht zumuthen, daß Sie alle den mittelmäßigen Torné geleſen haben. (*) Aber ſo viel kann Ausland und Innland von Ihnen fodern, daß Sie ein mittelmäßiges Stükk, das von Unrichtigkeiten

(*) Man glaubt dem Inſtitut einen Dienſt gethan zu haben, daß man das Plagiariat aufgedekket hat, um es künftighin davor ſicher zu ſtellen: ſonderbar bey der nächſten Preisaufgabe: **von Verleumdung**, einer Materie, welche beinahe alle franzöſiſche Prediger behandelt haben; und von der gewiß ungedrukkte Manuſcripte in den Kloſterbibliotheken aufbehalten ſeyn müßen.

richtigkeiten wider Vernunft, Schrift und Redekunſt ſtrozzet, es mag eigen, oder ausgeſchrieben ſein, nie zur Nachahmung aufſtellen und krönen. Sie würden beſſer gethan haben, wenn Sie die nämliche Materie zur fernern Bearbeitung für das Jahr 80. beſtimmet hätten.

Wahr iſts, man kann den Zenſorn nicht zumuthen, daß Sie alle gedrukkte oder ungedrukkte Locos communes von dieſer und iener Materie durchgeleſen haben: aber ſo viel kann Ausland und Innland fodern, daß Sie ia das Schwarze nicht fürs Weiſſe verkaufen, und ein elend ausgeſchriebenes Quodlibet um ſechzig theure Gulden bezahlen.

Wahr iſts, man kanns den Herrn Zenſorn nicht zumuthen, daß Sie von dem Verfaſſer einer Preisſchrift anticipato glauben ſollen, er ſei ein Plagiarius, er halte das ganze Publikum für ſo dumm, und ſich allein für ſo klug, daß nur Er, andere nicht den

 Abt

(*) Wenn es der Hr. Ausſchreiber nicht vielleicht in der Abſicht gethan hat, die Zenſorn zu verſuchen, und ihrer zu ſpotten. —— Allein warum ließ er ſich mit der Preismedaille beehren? Solle Spott mit Ungerechtigkeit noch gepaaret werden? —— Hätte er wenigſt eine beſſere Rede ausgeſchrieben, wenns nur aufs Ausſchreiben ankömmt! Hätte er doch die heilige Schrift nicht gar ſo ſehr gefoltert?

Abt Torné kennen. (*) Aber ſo viel fodert von Ihnen Innland und Ausland, daß Sie die Abſicht Ihres Fürſten nicht gar ſo vereiteln, und wenn Sie den Plagiarius nicht kennen, wenigſt den ſchlechten Prediger nicht krönen. So viel fodert von Ihnen Innland und Ausland, daß Sie die Redekunſt, das Schriftſtudium, und die geſunden Begriffe nicht verläugnen, um einer Predigt den göldenen Preis zuſprechen, die den ſilbernen nicht verdient.

Die Herren Aldermänner können zwar ſagen: wir haben den Abt Torné nicht geleſen. Gut! Aber Sie können keine Urſache angeben, warum Sie eine fehlerhafte Predigt, ſie mag auf Pariſer- oder Regensburger Boden gewachſen ſein, krönen, und ihres Beyfalls würdigen. (*)

Damit

(*) Für die Aufnahme der geiſtlichen Beredſamkeit, ſo wie auf ihren Misbrauch wachſam ſein, heißt uns die Pflicht unſers Inſtituts, iſt die Erwartung unſers Durchl. Fürſten, iſt wahre Liebe der Nation." So endigte Hr. Steiner, ein ordentliches Mitglied dieſes Inſtituts und Lehrer der II. Grammatikk zu München ſeine Rede, welche er bei Bekanntmachung gedachter Preisſchriften über die Frage gehalten, ob der Beifall ein entſcheidender Beweis von dem Werth des Predigers ſei. Iſt wohl ſelbſt Herr Profeſſer Steiner der von ihm ſo ſehr angeprieſenen Pflicht nachgekommen? Scilicet definire

Damit ichs alſo kurz mache: ſo bin ich überzeugt, und jeder Leſer wird mit mir überzeugt ſein, daß Sie, meine Herren Zenſores durch Krönung der Buzziſchen Preispredigt den guten Geſchmakk ſchändlich entehrt, dem Nachahmungsgeiſte eine gefährliche Lokſpeiſe vorgeworfen, die erſten Keime des Selbſtdenkens erſtikket, die Hofnung, die man von einem Predigerinſtitut gefaſſet hat, zernichtet, die Erwartung des würdigſten Fürſten, welcher dieſes Inſtitut beſtättigte, hintergangen, — (*) den Muth baierſcher Jünglinge entkräftet, der Aufklärung ein beſonders Hinderniß entgegen geſezzt; und dem aufblühenden Schriftſtudium einen ſehr empfindlichen Stoß verſezzet haben.

definire exequenda multo facilius, quam definita exequi. —— —— Auch der göldene Beifall iſt kein entſcheidender Beweis für den Werth einer ſchlechten und ſchlecht ausgeſchriebenen Rede.

(*) Seine Churfürſtliche Durchleucht geruhten — gnädigſt, dieſes ſo nüzzlich-als nöthige Inſtitut höchſt Ihrer gnädigſten Unterſtüzzung zu würdigen ꝛc. Vorr. gemeldten I. Bandes, Bl. XI.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google